



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 2 (1932)**

282 (13.12.1932)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-256456](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-256456)

# Sozialfreisbanner

**DAS NATIONALSOZIALISTISCHE**

Verlag: Die Volksgemeinschaft, Heidelberg, Hauptstraße 1 (Königsplatz). Herausgeber: Otto Weid-  
mann. Schriftleitung: Heidelberg, Hauptstraße 10. Telefon 4046. Manuskripte Schrift-  
leitung: P. 3, 10a, Telefon 21 471. Das Sozialfreisbanner erscheint 6 mal wöchentlich und  
kostet monatlich 2,10 RM.; bei Zahlgeldzahlung monatlich 20 Pfg.; bei Vorbestellung monatlich  
20 Pfg. Bestellungen nehmen die Verleger und Druckerei entgegen. In die Zeitung von  
Mittwoch (auch nach hiesiger Gewohnheit) vertrieben, jedoch kein Anspruch auf Zustellung,  
Regelmäßig erscheinende Beilagen mit allen Wochenschriften.

**KAMPFBLOTT NORDWESTBADENS**

Verlag: Die Sozialistische Volksgemeinschaft, 10 Pfg. Die Sozialistische Volksgemeinschaft am Teich  
40 Pfg. für keine Anzeigen. Die Sozialistische Volksgemeinschaft 0 Pfg. Bei Wiederholung halbiert  
nach anstehendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Kampagne: 16 Uhr. Anzeigen-Kampagne: 16 Uhr  
bis 18 Uhr. Telefon 21 471; Heilbronn und Brühlmannshaus; Heilbronn, Hauptstraße 10a  
Verlagsort: Heidelberg  
Derlagsort: Heidelberg

Mannheim, Dienstag, 13. Dezember

## Wo bleibt das Regierungs-Programm?

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftf. ang.)  
Berlin, 12. Dez. Die Arbeitsstimmung des Reichstages hat eine Fülle von Beschlüssen gegeben, die von weitesten Volksschichten schärflich erwartet wurden. Die zielklare Politik der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion hat es zustande gebracht, daß der Reichstag seiner Verpflichtung nachkam, vor allem zuerst einmal die dringlichsten Aufgaben zu erledigen. Es ist ohne Zweifel, daß die letzte Reichstagsstimmungsperiode der nat.-soz. Politik den Erfolg brachte. Durch Annahme des Stellvertretungsgeheimnisses des Reichspräsidenten wurde den Staatsstreikverboten reaktionärer Kreise energisch ein Riegel vorgeschoben. Durch Annahme der nationalsozialistischen Anträge auf Aufhebung der prozessierenden Sozialbestimmungen der letzten Notverordnung wurde im Rahmen des Möglichen das Unrecht wieder gutgemacht, das den Ärmsten der Armen zugefügt wurde. Wenn die reaktionären Ohrenbläser um den Reichspräsidenten ihre verdiente Abfuhr erhalten, dürfte es auch sicher

sein, daß die Opfer einer politisierenden Klassenjustiz zum Weihnachtsfest bereits wieder der Freiheit und ihren Familienangehörigen wiedergegeben sein werden.  
Herrn Schleicher scheint die Arbeit der Volkspartei dazu anzuregen, endlich mit seinem Programm an die Öffentlichkeit zu treten. Ursprünglich wollte er erst im Januar damit herausrücken. Wir werden möglicherweise schon anläßlich der Rundfunkrede Schleichers am Donnerstagabend etwas davon hören. Viel wird dabei bestimmt nicht herauskommen. Wir kennen das Kabinett von Papen her. Man glaubt, daß er in erster Linie die Sondergesetzgebung im wesentlichen Umfang abbauen wird, ein Entschluß, der übrigens deshalb nicht sehr hoch zu bewerten ist, weil das Gerippe der Sondergesetzgebung, das Gesetz zum Schutz der Republik, sowieso am 31. Dezember seine Gültigkeit verliert und damit einer Verlängerung keineswegs zu rechnen ist, das ganze kunstvoll aufgebaute Gebäude der Sondergesetzgebung sowieso in sich

zusammenbrechen würde. Gewisse Einschränkungen sollen aber von Herrn von Schleicher erwogen werden. So will man Beschimpfungen der Staatsform und der Hoheitszeichen des deutschen Reiches auch künftig abtun. Da außer einer instinktiven Clique von Reaktionären niemand sich in Neuherstellungen festbeißt, werden sich die in Kraft tretenden Bestimmungen in der Hauptsache gegen die reaktionäre Clique wenden, vorausgesetzt natürlich, daß die Bestimmungen objektiv angewandt werden.  
Wir müssen sagen, daß wir mit ziemlichem Interesse der Verkündigung des Schleicherschen Programmes entgegensehen, denn die Beurteilung dieses Kabinetts wird dann leichter sein, wenn man sein Programm kennt und dieses Programm mit den Taten vergleichen kann. Unsere grundsätzliche Einstellung wird aber durch dieses Programm in keiner Weise berührt werden, lediglich die Schärfe der Opposition richtet sich nach dem, was das Kabinett tut bzw. unterläßt.

### Regierung ohne Ziel

Der Herr Reichspräsident von Hindenburg legte angeblich ganz besonders großen Wert darauf, daß eine Präsidialregierung seines Vertrauens mit einem festen Programm hervortrete, das seine vermeintlichen Wünsche und Forderungen enthalte. Neben der „Ueberparteilichkeit“ der Person des Kanzlers war dies die Hauptbedingung, die man schamhaft in die Worte kleidete, die „Aufbauarbeit“ — begonnen unter Brüning und Papen müsse fortgesetzt werden. Es sind nun wiederum zwei Wochen vergangen, seit die „neue“ Präsidialregierung im Amte ist und vergeblich wartet das deutsche Volk, wie seine verfassungsmäßige Vertretung darauf, was diese Regierung denn nun eigentlich wolle. Lange genug Zeit zur Ueberlegung hätte der jetzige Reichskanzler an sich gehabt; auch müßte man annehmen, daß sich der Herr Reichspräsident vor seinem Gewissen vor Ernennung und Bestätigung des Kabinetts und der Minister danach erkundigt habe, was die Herrschaften denn nun eigentlich wollten. Nicht zur Ehre der Verzeihen muß festgestellt werden, daß dies ganz offenbar nicht geschehen ist, denn sie wissen es bis heute nicht, sind sich gegenseitig gar nicht einig. Statt der Parteinteressen, deren Vertretung und Durchsetzung ohne Rücksicht auf die Allgemeinheit von den neudeutschen Regierungen vertreten wurden, sehen wir in der „präsidialen“ Regierung ein Durcheinander wirtschaftlicher Interessentenvertreter und es ist geradezu ein Tropfenwassertropfen der Nachkriegspolitik, daß diesem interessierten und gegenständlichen Häuflein, von denen jeder für sich in Ansehen nimmt, seine Ansehung sei die richtige, von einem ohne Zweifel befähigten Militär angeführt wird. Das Urteil darüber, ob Herr von Schleicher in diesem Amte und Vollen der Allgemeinheit nützlich dienende Dienste zu leisten imstande ist, liegt danach auf der Hand. In dies Häuflein gegenständlicher Interessen und Meinungen ein einigartiges, großes Ziel hineinzubringen, würde selbst Größeren misslingen.

So wächst die Gefahr für das deutsche Volk täglich weiter; verstärkt dadurch, daß die gegen den Volkswillen berufene Regierung nicht einmal ein Ziel hat und wie ein Robt im Winde hin und her weht, je nach der gegenwärtig nächst erscheinenden Querverbindung. Während das Programm des Papenkabinetts ganz offen und brutal festzulegen war, die Interessen des kapitalistischen Systems, einer kranken Ausbeuterklasse gegen das schaffende Volk zu vertreten, sehen wir wohl die Treiber und Erbauer dieser Politik und ihre Methoden in den vorerwähnten Ministern wieder. Auf der anderen Seite aber versucht man dies verhängnisvolle Programm zu verschleiern, durch kleine im Ganzen wirkungslose Erleichterungen die in Lagen kommenden Unangenehmlichkeiten zu mildern. Jedenfalls soll dies noch laienhaftigen Fundamenten Ursache des Kabinetts Schleicher sein. Jeder möglichen Erleichterung aber haben die Interessentenvertreter aus dem Papenkabinett entgegen. Es ist darum unmöglich, daß das Kabinett überhaupt zu einem klaren Ziel gelangt. Wenn man zu Gunsten Schleichers unterstellt, daß dem General ein höherer Erkenntnis klar ist, daß mehr die Mission der Reichswehr, noch die Gummihandels der Volkswirtschaft die Dauer ausreichen ein buntes Bild zu zeichnen und der Kanzler hochhalt darauf besteht, daß die brutalen Härten der Notverordnung beseitigt werden, so wird er doch damit kein Glück haben. Dies scheint ihm ohne Ziel und Plan von einem Tag auf den anderen, mit seinem anderen Zweck, als überkommene und faule „Rechte“ gegen das ankämpfende Volk zu verteidigen. Es ist nicht das Verdienst der gegenwärtigen

## „Auf das Parkett der Intrigen lassen wir uns nicht locken!“

Gerade in diesen Tagen, da unsere Gegner mit einer ungeheuren Flut von Gemeinheiten und Lügen die deutsche Freiheitsbewegung zu treffen glauben, zeigen die großen Gaugewinnungen in Schlesien und Sachsen unserem persönlich anwesenden Führer, daß die Einheit und Geschlossenheit seiner Bewegung über jeden Zweifel erhaben. Und den Tausenden, die ihn hörten, wurde klar, wie unbedingt kompromisslos der Führer seinen Kampf weiterführen wird bis zum Sieg. Aus seiner Rede im Gau Sachsen entnehmen wir:  
„Eine Weltanschauung, deren Mission der Neuaufbau Deutschlands ist und deren Sieg Bestand haben soll, kann ihre Ziele nicht von heute auf morgen erreichen. Es gibt keine Organisation und keinen Staat, der nur Siege in seiner Geschichte kennt, keine Weltanschauung, die ununterbrochen im Blick ihren Aufstieg genommen hätte. Die wirkliche Größe von Staatsmännern zeigte sich nicht am Abend von Siegen, sondern immer am Abend von Niederlagen. Entscheidend waren stets die größere Energie, die größere Ausdauer und die größere Fähigkeit. Es gibt dafür keinen besseren Beweis als die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung selbst. Nicht daß die Bewegung Erfolge über Erfolge errang, sondern daß sie alle die unerhörten Verfolgungen und Unterdrückungen heroisch überstanden hat, ist das Ruhmesloos ihrer Geschichte. Noch immer ist die Partei aus jeder Drückung stärker hervorgegangen, als sie hineinging. Wenn man behauptet, die Partei hätte in diesem letzten Kampfjahr eine Schlappe erlitten, dann stelle ich fest: unter schwersten Bedrückungen ging ich in dieses Jahr hinein und gehe heraus als ein Mann, dem man heute nur noch den einen Vorwurf macht, daß er nicht billig genug in eine Regierung hineingeworfen bereit ist.“

ausgeht. Solange man uns die Macht nicht überläßt, bleiben wir vor den Toren.  
Den Preis für diese Bewegung habe ich festgesetzt. Niemand wird sie billiger geben.  
Sollte sich aber jemals einer finden, so wäre er in der nächsten Stunde schon in der Partei verloren und hätte keine Bewegung hinter sich. Wenn einer dieses Schiff verläßt, weil er müde ist und rufen will: das Schiff geht seinen geraden Kurs weiter, solange ich lebe und am Steuer stehe. Wenn ich mit dieser Bewegung antrete, dann weiß ich, daß ich mit ihr siegen werde. Aber auf das Parkett der Intrigen, auf dem die anderen Meister sind, lassen wir uns nicht locken.  
Die Zeit macht mich nicht müde.  
Die Macht werden wir bekommen und erst dann Frieden schließen. Wenn man mich fragt: ja, glauben Sie noch an einen Erfolg? Dann antworte ich: mit sechs Millionen habe ich damals die besten feste Zuversicht Deutschland zu erobern, und heute mit zwölf Millionen sollte ich sie nicht haben? Gewiß.

wir haben 30 Mandate verloren, aber unterdes haben unsere Gegner zwei Regierungen verloren!  
Auch das neue Kabinett wird nicht länger leben. Wir werden die 30 Mandate wieder herinholen. Denn unser Rekrutenbedarf ist größer als das ihre. Es wird mit verstärkter Kraft weitergearbeitet werden, und ich werde diese Arbeit in erster Linie und rücksichtslos gegen meine Verlorne auf mich nehmen. Am 2. Januar schließt der Vorfriede. Und am 3. werden wir wiederum im Kampfe stehen. Ich bin stolz zu wissen, daß die ganze Bewegung geschlossen denn je hinter mir steht. Die Partei wird nicht von einer Krise ergriffen, sondern hat diese Krise bereits weit hinter sich.  
Laßt alle eure Hoffnungen fahren. Dieses Werk kann nie zerstört werden. In ihm wird auch die alte deutsche Volkskraft dann verschollen und ein Ende finden.  
Die Not kann unseren Willen nicht mehr brechen, aber dieser unser Wille wird eines Tages die Not zerbrechen!“

## Streitigkeiten im Reichskabinett

Wie unumwunden berichtet wird, stößt die Tätigkeit des von Hindenburg direkt beauftragten Arbeitsbeschaffungs-Kommissars Dr. Gericke im Kabinett — trotz der weitestgehenden Unterstützung des Kanzlers — auf ernsthaften Widerstand. Der Landwirtschaftsminister weigert sich dem Kommissar die Mittel, den Offizien und Eideuten seines Ministeriums zu übertragen, der Finanzminister weigert sich, soweit ihm jede finanzielle Unterstützung zu verweigern — vom Standpunkte der Reichsfinanzen sicher mit Recht, beide Minister weigern sich, dem Reichskommissar entsprechende Amtsräume zur Verfügung zu stellen. Es fehlte nur noch, daß Gericke zu ehrenamtlicher Tätigkeit ernannt würde. Vorläufig hat er sich daher in Privatwohnungen niederlassen müssen; ein Vorschlag, hier sei das Reichskommissariat für Arbeitsbeschaffung. Danach müssen in diesem außerordentlichen Kabinett die nächsten Schritte besprochen. Die tatsächliche Durchführung der Arbeitsbeschaffungspläne Gerickes ist überhaupt nicht zu

denken. Viele menia ekstremische Tatkraft ist wiederum ein Beweis dafür, daß man sich hüten soll Kompromisse mit grundsätzlichen Geometern neuer Mose zu schließen und dem auf, entsetzte Gedanken zu veröffnen. Herr Dr. Gericke hat all dies vorher gemerkt; man er frech in das kontinentalische Joch der Pulver und Bomben, zu denen nun auch Braun und Finanzminister Schmeier-Krausk treten. Gericke ist, hat er sich über die Folgen nicht zu wundern.

### Wieder ein SA-Mann ermordet!

Schwerin, 12. Dez. Zwischen Rehna und Köchelshof wurde am Montag morgen ein SA-Mann tot aufgefunden. Die Leiche, die auf der Chaussee lag, wies schwere Schußverletzungen an der Schläfe auf.

Wenn heute alle Welt von Herrn Papen abrückt, ist es da nicht seltsam, daß man uns damals zumute, uns seinem Oberbefehl zu unterstellen?  
Die anderen brauchen unseren Namen, unsere Kraft und unsere Stärke. Sie können das haben. Auf. Wir verlassen aber dafür die Macht. Zug um Zug. Die Regierung von heute, die Regierung ohne Volk, gleich einer belagerten Festung. Wir geben in diese Regierung hinein, aber nur dann, wenn ihr her-

igen Regierung, daß unglückliche Umstände einen Sturz des Kabinetts Schleicher durch den Reichstag im Augenblick im Interesse des Volkes ungeeignet erscheinen lassen. Scheinbar hat Schleicher damit einen „Erfolg“ errungen, einige Tage oder Wochen Aufschub herausgeschoben. Wir beneiden den Herrn Reichskanzler nicht um diesen zweifelhaften ersten Erfolg seiner Regierungskunst. Denn selbst wenn es Schleicher gelänge eine „Einheitsfront“ von der Sozialdemokratie bis zu den Deutschnationalen zusammenzubringen und selbst wenn diese ziffernmäßig ausreichte, der Sturz dieses Kabinetts bliebe ebenfalls eine Frage der Zeit. Auch Brüning hätte, trotzdem seiner Regierung immer wieder mit lächerlicher „Mehrheit“ das Vertrauen des Parlamentes ausgesprochen wurde. Viel zu lange hat es gedauert, bis Hindenburg aus dem Flasko der Brüningpolitik die Konsequenz zog und — verhängnisvolle Kränk — das Chaos durch Berufung Papens verschlimmerte. Bei Papen dauerte es nur wenige Monate bis Hindenburg das Verhängnisvolle und Unertägliche dieses Mannes einsehen mußte und vom Volke gezwungen wurde, diesen Reichskanzler in die Wüste zu schicken. Zwei Jahre Brüning, sechs Monate Papen, wie lange wird sich das Kabinet Schleicher halten? Der verfassungsmäßige Sturz dieses Kabinetts im gegebenen Augenblick ist sicher: die nationalsozialistische Bewegung wird ihn im rechten Zeitpunkt durchführen. Dann wird auch der Herr Reichspräsident von Hindenburg einsehen, daß es wechelos und verhängnisvoll ist sich dem Schicksal in die Arme zu werfen und ein ganzes Volk mit den schrecklichen Folgen einer Politik zu belasten, für die zwar ein einziger die Verantwortung und Schuld, Millionen aber die Lasten zu tragen haben.

## Die rheinische Landwirtschaft gegen den Schleicherkurs!

Esskirchen, 12. Dez. Auf einer großen Versammlung rheinischer Bauern, die sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltete, hielt am Sonntag der Vorsitzende der rheinischen Landwirtschaftskammer, Freiherr von Lünick, eine Rede, die die Forderungen der Landwirtschaft und ihre Stellung zur amtlichen Agrarpolitik klarlegte. Der Redner wies u. a. darauf hin, daß die deutsche Industrie infolge der gestiegenen öffentlichen Lasten ihre Fertigerzeugnisse im Durchschnitt nur um 15 bis 18 v. H. über den Vorkriegspreisen verkaufen zu können erklärte, obwohl sie ihre Rohstoffe um 12 bis 15 v. H. unter den Vorkriegspreisen einkaufen könne. Während die Einkommenslage der gesamten Bevölkerung heute im Durchschnitt noch immer die Vorkriegslöhne ungefähr erreiche, sei das Einkommen der deutschen Landwirte fast auf ein Drittel herabgesunken. Der Erlös der deutschen Landwirtschaft aus ihren gesamten zum Verkauf gebrachten Erzeugnissen sei in den letzten drei Jahren um 2,8 Milliarden Reichsmark zurückgegangen. Allein beim Verkauf der Milch verliere die deutsche Landwirtschaft jährlich 810 Millionen RM! Seit 1914 sei ein ständig steigender Schutz industrieller Erzeugnisse festzustellen, aber die Landwirtschaft und damit den Binnenmarkt, habe man 1925 schuldig dem Auslande preisgegeben. Von diesem Zeitpunkt an habe nur ein langsamer, völlig unzureichender Schutz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse eingeleitet. Es sei immer offensichtlich, daß der bisherige Weg einseitiger Förderung der Aus-

fuhrwirtschaft zum Verderben führe. Im letzten 3,8 Millionen Erwerbstätiger wüßten, die in der Ausfuhr beschäftigt sind, habe man die 25,3 Millionen Erwerbstätigen vergessen, deren Existenz vom Binnenmarkt abhängig. Es gebe keine andere Möglichkeit zur Rettung der deutschen Volkswirtschaft als eine folgerichtige Umstellung der deutschen Wirtschaftsführung in der Richtung einer Stärkung des Binnenmarktes, insbesondere der Landwirtschaft. Die Wirtschaftspolitik des Kabinetts scheine noch stark zu den alten Ausfuhrsubventionen zurückzukehren zu wollen. Das Versprechen baldiger umfassender Konzentrierung des Freiherrn von Braun in München sei nicht einlöslich worden. Gerade deshalb sei es zu bedauern, wenn der Präsident des Reichslandbundes Graf Kaldereuth in diesen Tagen

erklärt habe, er habe das Vertrauen zu Freiherrn von Braun, daß er in diesen Verhandlungen von seinem Standpunkt nicht weiter abgewichen sei, als er verantworten könne. „Ich darf hier ausdrücklich und verantwortlich erklären“, so sagte Freiherr von Lünick mit Nachdruck, „daß das rheinische Bauerntum zu Freiherrn von Braun, nachdem er in entscheidenden Punkten von unseren Forderungen abgewichen ist, das notwendige Vertrauen nicht mehr haben kann“. Man fröste die Landwirtschaft mit der Gestaltung der sozialpolitischen Hilfe bei Ablauf wichtiger Handelsverträge im kommenden Frühjahr. Wer könne die Gewähr dafür geben, daß im Frühjahr entscheidende Wendungen zur binnenwirtschaftlichen Orientierung erreicht würden, die bisher und jetzt abgelehnt werden?

## Der Winterhilfebeschluss des Haushaltsausschusses des Reichstages

Berlin, 12. Dez. Nach längerer Aussprache erhielt in der Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages bei der Abstimmung die von dem Sozialpolitischen Ausschuss vorgeschlagene Entschliessung über die Winterhilfeaktion eine etwas geänderte Form. Die Reichsregierung wird ersucht alsbald durchgreifende Maßnahmen zu treffen, durch die den großen Massen der nothleidenden Bevölkerung eine angemessene Weihnachts- und Winterhilfe gewährt wird. Es soll dabei u. a. folgendes verwirklicht werden: Für den kommenden Winter wird für alle Arten von Empfängern öffentlicher Unterstützung und Renten eine zusätzliche Winterhilfe geschaffen. Ihre Durchführung wird den Gemeinden überlassen. Sie besteht in unentgeltlicher Belieferung mit solchen Naturalien, mit denen, je nach den örtlichen Verhältnissen, der Kostlage am Besten gesteuert werden kann und darf nicht zu einer Verminderung der Geldunterstützung führen. Vom Dezember bis April sind für jeden unterstützungsberechtigten 5 Pfund vier Pfund Brot, ein Pfund Fleisch wöchentlich sowie 2 Zentner Kohlen zu liefern. Die Mittel für die Durchführung der Winterhilfe, von der auch die Alleinstehenden nicht ausgenommen werden dürfen, stellt das Reich den Gemeinden zur Verfügung. Sie dürfen für andere Zwecke als der Wohlfahrtspflege weder vom Reich verrechnet, noch von den Gemeinden verwandt werden.

Mahnahmen für die Wintermonate fordert. Unter anderem soll die Arbeitsbeschaffung beschleunigt werden.

Der Ausschuss richtete dann noch an den Reichsfinanzminister die Bitte in der nächsten Sitzung des Ausschusses, also heute, Mitteilungen über den Reichshaushaltsplan für 1933 zu machen.

## Besprechung beim Reichspräsidenten über die Frage Reich-Preußen

Berlin, 12. Dez. Der Reichspräsident empfing am Montag im Gegenwärt des Reichskanzlers von Schleicher, den Präsidenten des Reichstages, Göring, und den Präsidenten des preussischen Landtages, Kerrl, zu einer Besprechung über die weitere Behandlung der Frage Reich-Preußen.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist der Empfang der Präsidenten des Reiches und des preussischen Landtages Göring und Kerrl beim Reichspräsidenten in Anwesenheit des Reichskanzlers von Schleicher auf die Initiative des Reichspräsidenten Göring zurückzuführen. Die beiden Parlamentspräsidenten dürften dem Reichspräsidenten ihre Ansichten über die nach ihrer Meinung zweckmäßigste Lösung der Preußenfrage dargelegt haben.

Der Reichspräsident dürfte hierbei seinerseits darauf hingewiesen haben, daß der Dualismus Reich-Preußen durch die Wahl einer parlamentarischen Preußenregierung im Interesse des Reiches und des Landes nicht wieder auszuweichen dürfe.

In unterrichteten Kreisen verweist man im übrigen darauf, daß die Lösung der Preußenfrage auf parlamentarischem Wege außer von den Nationalsozialisten auch vom Zentrum abhängig, dessen Zustimmung von einer Reihe von Bindungen abhängig ist, die neben anderem auch eine Garantie für die Gleichberechtigung der Politik im Reich und in Preußen fordern.

## Wie Brüning und Papen! Schleicher erläßt Notverordnungen!

Berlin, 12. Dez. Wie die Telegraphen-Union erfährt, wird die Reichsregierung voraussichtlich noch vor Weihnachten noch zwei Notverordnungen erlassen und zwar die eine zur Ergänzung des Sozialprogramms, nachdem die sozialpolitische Ermächtigung an die Reichsregierung vom Reichstag abgelehnt worden ist.

Zweitens werde voraussichtlich die Terrorverordnungen, die Sondergerichte, sowie die Notverordnungen gegen Ausschreitungen in der Presse aufgehoben werden.

## Noves faschistisches Parteibüro

Rom, 12. Dez. Mussolini hat heute ein neues Direktorium der faschistischen Partei eingesetzt. Dem Direktorium gehören als neue Mitglieder an der Abgeordnete Serena und die Provinzialsekretäre Verotti, Varesini, Solvi, Martignone und Deffenu. Der Parteisekretär Starace, sowie die Vizesekretäre und der Verwaltungsssekretär bleiben im Amt.

Außerdem ist der neuerliche rasche Wechsel im Parteibüro der allerdings dem von Mussolini immer energischer vertretenen Grundfah entspricht die wichtigen Posten nicht lange in denselben Händen zu belassen.

## Rundfunkrede Schleichers am Donnerstag

Berlin, 10. Dez. Der Reichskanzler wird in der zweiten Hälfte der nächsten Woche, voraussichtlich am Donnerstag, durch den Rundfunk die Grundlinien seiner Regierungspolitik darlegen.

## Dolchstoß gegen Amnestiegesetz

Berlin, 12. Dez. Aus deutschnationalen Kreisen verlautet, daß der Reichspräsident von Hindenburg sich entschlossen habe, die vom Reichstag mit überwältigender Mehrheit beschlossenen Amnestiegesetze nicht zu unterzeichnen und damit ihrer Rechtswirksamkeit zu entkleiden.

Wir geben diese geradezu ungeheuerlich klingende Verlautbarung mit allem Vorbehalt wieder, umso mehr, da diese Verlautbarung aus deutschnationaler Quelle stammt und die Deutschnationalen bekanntlich aus Haß gegen die deutsche Freiheitsbewegung es gerne wahr haben möchten, daß deutsche Freiheitskämpfer noch länger in den Kerker des Systems schmachten.

Wir können es nicht glauben, daß Herr von Hindenburg seine Hand dazu biete, den tausenden und aber tausenden politischen Gefangenen, die aus glühendem Idealismus, aus unbändigem Freiheitsdrang heraus Taten begingen, die vielleicht nach den Bestimmungen einer dem Gesichts schlagenden Rechtsprechung nicht berechtigt, die aber für das Volk notwendig waren, die Qual der Kerkerhaft zu verlängern. Wir können die deutschnationale Meldung auch schon deshalb nicht glauben,

weil man nicht annehmen kann, daß der greise Reichspräsident es vor sich und seinem Gewissen verantworten zu können glaubt, gerade zu Weihnachten Leid, Not und Elend über tausende und aber tausende deutscher Familien zu bringen. Das deutsche Volk verlangt nicht nur, daß die Männer aus den Kerker herauskommen, die unter das vom Reichstag beschlossene Amnestiegesetz fallen. Das deutsche Volk fordert, daß die Kerker des Systems für alle jene geöffnet werden, die im Kampfe um Deutschland das Höchste einsetzten, was ein Mensch einzusetzen hat, Freiheit und Leben.

Ein Sturm der Entrüstung würde durch Deutschland gehen, wenn die Nichtigkeit der deutschnationalen Meldung bestätigt werden müßte. Wir glauben es nicht und wir hoffen es nicht, weil sonst gerade zu Weihnachten eine Erregung die Massen erfassen müßte, die nur zu leicht zu Explosionen führen kann, die im Interesse des Volkes vermieden werden müssen.

Mögen die, die es angeht, sich ihre Entschlüsse wohl überlegen. Es gibt Dinge, bei denen das Volk keinen Spott versteht!

## Die Gefahr von Genf

Reichskanzler von Schleicher hat am Sonntag die Genfer Formel geprüft. Das Resultat dieser Prüfung war die Unterzeichnung des Genfer „Schlussabkommens“ durch den deutschen Volkshüter v. Neurath und die Rückkehr Deutschlands zu den Abrüstungsverhandlungen.

Die Bedingungen unter denen diese Rückkehr stattfinden soll stimmen in mehr als einem Punkte bedenklich.

Man weiß, daß eins der primären Ziele der französischen Diplomatie der Abschluß eines „M. Locarno“, d. h. der Anerkennung der deutschen Ostgrenzen durch Deutschland ist. Nun soll Deutschland nach dem Wortlaut des Schlussabkommens die Gleichberechtigung in einem System erwährt werden, das allen Nationen gleiche Sicherheit bietet.

Nach dem Wortlaut der Genfer Formel ist also voranzusehen, daß Frankreich die günstige Gelegenheit nicht, auch an der deutschen Ostgrenze die Ketten fester zu ziehen, die Deutschland endgültig in den Zustand eines Kettenvolkes bannen sollen! Herr von Schleicher scheint diese Gefahr nicht zu sehen oder gering zu schätzen. Uns kann die Erklärung Neuraths nicht beruhigen, die lautet: „Die Sicherheitsformel sei nur in militärischer, nicht aber in territorialer Hinsicht zu verstehen“. Wir sind im Gegenteil überzeugt, daß binnen kurzer Zeit französische Truppen die Schlusformel dahinschiebend auslegt wird, daß die Sicherheitsformel gerade „territorial“ zu verstehen sei. Stehen sich dann

zwei gegnerische „Auslegungen“ gegenüber, so entscheidet — das hat die Erfahrung bisher bewiesen — immer diejenige Macht, die stärker ist.

Dementsprechend ist auch die überwiegend freundliche Aufnahme der Genfer Schlussformel in der französischen Presse zu verstehen. „Le Petit Parisien“ erklärt: Frankreich habe auf keinem Gebiet lebenswichtige Interessen aufzugeben. Ein internationales Kontrollsystem nach Art. 213 von Versailles sei nunmehr in unmittelbarer Nähe gerückt.

Deutscherseits behauptet man nun, der Teil V. des Versailles Vertrages sei endgültig tot! Während die französische Presse sehr energisch bestreitet, ja der „Temps“ erklärt: Deutschland sei zur Abrüstungskon-

ferenz zurückgekehrt, ohne das Versprechen erhalten zu haben, das es zu Gunsten der Gleichberechtigung gefordert habe. „Populaire“ wird noch deutlicher und behauptet: Hinter der gemeinsamen Erklärung über die Sicherheit verberge sich lediglich der französische Plan. Die englische Presse sieht die Genfer Schlussformel auch nicht als Erfolg Deutschlands an. Sie schreibt wörtlich: „Die Zustimmung Deutschlands sei ein Akt des Einvernehmens infolge, als die Formel nicht festgelegt, was mit Gleichberechtigung gemeint sei.“

Der Optimismus der deutschen offiziellen Stellen scheint uns demnach ganzlich mangelhaft. Der weitere Verlauf der Abrüstungskonferenz wird zeigen, daß unsere Beurteilung der Sachlage den Tatsachen entspricht!

## Die unzweideutige Anerkennung der Gleichberechtigung nicht erreicht

Der „Völkische Beobachter“ zum Genfer Ergebnis.

München, 12. Dez. In der Genfer Einleitung schreibt der „Völkische Beobachter“ unter der Überschrift: „Jetzt beginnt erst der Kampf um die wirkliche Gleichberechtigung“ u. a.: „Bei einer förmlichen Kritik müßte festgestellt werden, daß von Neurath die unzweideutige Anerkennung der Gleichberechtigung nicht erreicht habe. Die vorläufige Erklärung, die zwar die theoretische Anerkennung unserer Forderung enthalte, die aber noch von den übrigen Konferenzstaaten anerkannt werden müsse, sei nicht das was man

erwartet habe. Schon die nächsten Beratungen auf der Abrüstungskonferenz würden nun zeigen müssen, ob es Neurath gelänge, diese Anerkennung in den tatsächlichen Verhandlungsergebnissen durchzusetzen und die zu erwartenden französischen Ablenkungsmanöver zu durchkreuzen. Der zweideutige Wortlaut der Entschliessung über jedwede den französischen Auslegungsvarianten volle Auswirkungsmöglichkeit und Verantwortlichkeit des deutschen Vertreters zu höchster Veranschaulichung. Nur in einem wird dem Verhalten Neuraths zugestimmt, daß er auch für das entfaltete Österreich, Ungarn und Bulgarien gehandelt habe.“

In voller

Wochens  
Sonntag  
mehrere Pa  
Koblenz an  
von Röhren  
eisten Land  
voller Jahr  
Hierbei wur  
schleudert, u  
schlich verke  
schwere Be  
sen stammte  
je Saarb

Kaubü  
(1) Frank  
abend wurde  
mann, der i  
nahmen ein  
von 800 RM  
Nürnberg ab  
Schulwaffe  
Altentische  
men.

Berlin

\* Berlin.  
Ueberfall, de  
verübt wurde  
auf die Fah  
bekanntgege  
lner Blätter  
Donnerstag  
Telefonat  
Fran in ein  
hinabgelockt  
überfallen un  
dte es auf de  
hatten, wur  
Laubensolon  
der Dunkelst  
Sonntag kri  
festnehmen u  
fern. Der U  
Hirnerkätter  
eine bedenkl  
vongetragen  
haus gedröck

Welttele

Madrid, 12  
die Welttele  
Madrid gesch  
worden war.  
und etwa 85  
zu der Niesen  
wurde ein  
und ein W  
der das ganz  
dem drei Vol  
In der Konf  
Zehnbuchstabe  
das Fünfbuch  
womit die Ko  
allezeit betrie  
wurde auf de  
große Anzahl  
Durch die sp  
des Fernspre  
leit ergeben.

Ingenieur  
Mit Hilfe des  
genommen, daß  
geben.

### In voller Fahrt gegen Telegraphenmast!

Mehrere schwerverletzte Parteigenossen.  
\* Cochem (Mosel), 12. Dez. In der Nacht zum Sonntag lehrten auf einem Postkraftwagen mehrere Parteigenossen von einem Treffen in Koblenz an die Obermosel zurück. In der Nähe von Röhren geriet der Wagen auf der vereisten Landstraße ins Schlendern und fuhr in voller Fahrt gegen einen Telegraphenmast. Hierbei wurden mehrere Insassen herabgeschleudert, wobei ein Vater von elf Kindern tödlich verletzt wurde, während zwei andere schwere Verletzungen davontrugen. Die Insassen stammten zum größten Teil aus dem Kreis Saarlautern.

### Raubüberfall auf offener Straße

(1) Frankfurt a. M., 12. Dez. Am Sonntagabend wurde in der Arzberger-Straße ein Kaufmann, der in einer Aktentasche die Tageseinnahmen eines Lichtspieltheaters im Betrage von 800 RM. bei sich trug, von zwei maskierten Räubern überfallen. Unter Verhörung mit der Schusswaffe entziffen sie dem Ueberfallenen die Aktentasche und konnten unerkannt entkommen.

### Berliner Arzt in eine Laubentkolonie gelockt und überfallen

\* Berlin, 12. Dez. (Eigene Meldung.) Ein Ueberfall, der am Donnerstag auf einen Arzt verübt wurde, ist von der Polizei mit Rücksicht auf die Fährdung nach den Tätern erst heute bekanntgegeben worden. Nach Meldungen Berliner Blätter wurde am späten Abend des Donnerstag der Arzt von Verbrechern durch Telefonruf zu einer angeblich verunglückten Frau in eine Laubentkolonie in Pichtenberg hinausgelockt, dort auf einstimmigen Befehl überfallen und schwer verletzt. Die Banditen, die es auf den Raub seines Autos abgesehen hatten, wurden im letzten Augenblick durch Laubentkolonisten vertrieben und entkamen in der Dunkelheit. Die Kriminalpolizei konnte Sonntag früh zwei der mutmaßlichen Täter festnehmen und ins Polizeigefängnis einliefern. Der Ueberfallene, der eine schwere Gehirnerschütterung, klaffende Kopfwunden und eine bedenkliche Verletzung an einem Auge davongetragen hat, mußte zunächst ins Krankenhaus gebracht werden.

### Welttelegraphen- und Weltfunkkonferenz in Madrid

Madrid, 12. Dez. Am 10. Dezember wurde die Welttelegraphen- und Weltfunkkonferenz in Madrid geschlossen, die am 3. Sept. eröffnet worden war. Vertreter von 80 Regierungen und etwa 85 Telegrafengesellschaften hatten sich zu der Konferenz zusammengefunden. Es wurde ein Weltnachrichtenverein gegründet und ein Weltnachrichtenvertrag abgeschlossen, der das ganze Nachrichtenwesen umfaßt und dem drei Vollzugsordnungen angehängt sind. In der Konferenz wurde die Befestigung des Fernbuchstabenwortes (Klasse A) gefordert und das Fernbuchstabenwort (Klasse B) eingeführt, womit die Kodefrage in der Telegraphie eine allseitig befriedigende Lösung fand. Außerdem wurde auf dem Gebiet des Telegrames eine große Anzahl von Änderungen vorgenommen. Durch die sprunghaft gewachsene Bedeutung des Fernsprechdienstes hat sich die Notwendigkeit ergeben, das Fernsprechwesen ganz und

## Langgesuchter Büroeinbrecher erwischt und verhaftet

Stuttgart, 12. Dez. Die Bemühungen der Kriminalpolizei, des lang gesuchten Büroeinbrechers habhaft zu werden, der schon seit geraumer Zeit über die Mittagstunden Angleräumen von Rechtsanwälten, Notaren und Anwälten unerwünschte Besuche abstattete, sind schließlich nun doch von Erfolg begleitet gewesen. Nachdem noch längere eingehende Sonderfahrten zunächst nur ergebnislos blieben, so daß der Täter sein Arbeitsgebiet jeweils in andere Straßenzüge verlegte, fiel schließlich der Verdacht auf einen der Polizei nicht ganz unbekannt 33 Jahre alten verheirateten Mann aus Stuttgart, der schon längere Zeit arbeitslos war, trotzdem aber immer über genügend Geldmittel verfügte.

Bei der am Samstag, den 10. Dezember, morgens erfolgten Festnahme des Täters war dieser noch im Besitze eines Tages zuvor aus einem Büro der Schlossstraße gestohlenen größeren Geldbetrags. Im ganzen werden dem Mann etwa 20 herabgeleitete Einbrüche mit einer nicht unbedeutenden Gesamtsumme zur Last gelegt. Nachdem sich der Täter bezüglich einiger Fälle überführt sah, legte er schließlich auch ein umfangreiches Geständnis ab.

### 50 Jahre Kolonialgesellschaft

(1) Frankfurt a. M., 12. Dez. Samstagabend beging die Abteilung Frankfurt der Deutschen Kolonialgesellschaft die Feier ihres 50jährigen Bestehens im Palmengarten. Von der Frankfurter Ortsgruppe ging bekanntlich seinerzeit der Anstoß zur Schaffung des Deutschen Kolonialpolitischen Verbandes aus. Dr. Seitz, der ehemalige Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, hielt nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden Prof. Dr. Behrmann die Festrede. Deutschland habe in den Kolonien Ruhestätte in verwaltungstechnischer wie in kultureller Hinsicht gefunden. Die koloniale Betätigung bedeute für ein großes Volk nicht nur einen wirtschaftlichen Vorteil, sondern auch eine Ausweitung seines politischen Blickfeldes. Immer wieder müsse Deutschland die Gleichberechtigungsforderung erheben, schon weil der Industrie eine Exportmöglichkeit und den arbeitenden Menschen ein Feld der Betätigung erschlossen werden müsse.

An Reichspräsident, Reichskanzler und Reichsaußenminister wurden Telegramme gesandt, in denen der Kolonialanspruch Deutschlands erklärt und die „öffentliche“ Vertretung kolonialer Forderungen erhoben wird. Sonntag vormittag wurde ein Gedenkstein an die Kolonien am dem Platz der Republik eingeweiht. Eine Morgenfeier im Bürgeraal des Rathauses beschloß die Veranstaltungen.

### Nach dem Genuß einer Schlangenspeise gestorben

+ London, 12. Dez. Der chinesische Diplomat Tchu-Tschaochin, der früher Geschäftsträger in London war, ist nach einem Essen in Kanton, das zu Ehren des Befehlshabers des englischen Chinagewalters, Admiral Kelly, in der dortigen Marinekaserne gegeben wurde, plötzlich gestorben. Bei diesem Essen wurde eine Schlangenspeise serviert. (Gewisse harmlose Schlangengarten gelten in Kanton als Delikatessen.)

### Raubmord in Mauen

\* Mauen i. B., 12. Dez. Die 61 Jahre alte Ehefrau des Lebensmittelgroßhändlers Maximilian Höfer wurde in ihrer Wohnung in der Ohrvorstadt ermordet aufgefunden. Die Leiche wies mehrere Messerküsse am Hals auf. Die Täter haben etwa 10 Mark aus der Ladentafel geraubt. Im Schlaf- und Badezimmer durchwühlten sie sämtliche Behälter und fanden weitere 80 Mark.

### Selbstmord wegen 1000 Mark

\* Berlin, 12. Dez. Der 31 Jahre alte Reichsbankbeamte Lothar Knapke hat sich erschossen. Der bedauernswerte Mann hatte Ende September, als er auf kurze Zeit den Kassierer vertreten mußte, einem Boten 1000 Mark zuviel herausgegeben. Alle amtlichen und privaten Vermittlungen verliefen ergebnislos. Obwohl dem Betroffenen das verlorene Geld nur in ganz kleinen Monatsraten vom Gehalt abgezogen wurde, nahm er sich den Vorgesang so zu Herzen, daß er ihn nicht überleben wollte.

### Ein Fahrraddiebstahl - ein Jahr Zuchthaus

(1) Frankfurt a. M., 12. Dez. Der 16 mal vorbestrafte 34jährige Willi Langloß, der sich seit 1918 nur kurze Zeit der goldenen Freiheit erfreut hat, und der zuletzt eine Zuchthausstrafe von 3 1/2 Jahren verbüßte, wurde eines Fahrraddiebstahls überführt. Das Gericht erkannte auf die beantragte Strafe von einem Jahr Zuchthaus und einem Jahr Ehrverlust. Der Angeklagte nahm die Strafe an.

### Neue Bluttat litauischer Räuber im ostpreussischen Grenzgebiet

Stallupönen (Ostpr.), 12. Dez. Am Sonntag früh, wahrscheinlich in der Zeit zwischen 6 und 7 Uhr, wurde ein alleinstehendes, in der Nähe der litauischen Grenze liegendes Gehöft von Räubern überfallen. Die 34jährige Tochter des greisen Besizerspaars wurde im Stall beim Füttern überrascht und durch mehrere Schüsse getötet. Die Täter drangen dann in das Wohnhaus ein und töteten hier durch einen Kopfschuß den Landwirt Riß, der sich gerade beim Anziehen befand. Frau Riß versuchte anscheinend, noch in die Küche zu flüchten, wurde aber in unmittelbarer Nähe der Tür ebenfalls niedergeschossen. Im Haus sind sämtliche Behälter durchwühlt worden. Was geraubt worden ist steht noch nicht fest. Als einer der Täter kommt ein litauischer Arbeiter in Frage, der flüchtig ist. Ein Arbeiter Rummetat in Romenken wurde festgenommen, da er im Verdacht steht, gemeinsame Sache mit dem Täter gemacht zu haben. Er wurde einem eingehenden Verhör unterzogen, leugnet jedoch, irgend etwas mit der Mordtat zu tun zu haben.

### Flugzeug im Schneesturm brennend abgestürzt

\* Newyork, 12. Dez. Bei Bernardsville (New Jersey) stürzte im Schneesturm ein Flugzeug brennend ab. Die beiden Insassen, zwei Offiziere der Nationalgarde, erlitten tödliche Brandwunden.



Pa. Dr. Veg Reichsinspektor II der NSDAP, Mitarbeiter und Freund Gregor Strahers, der als Stadtleiter die Dienstgeschäfte des verurteilten Reichsorganisationsleiters, Pa. Gregor Straher, führt. Das Amt selbst wurde nicht neu besetzt.

## N.S.-Funk

Trotzki ist Sonntagabend an Bord des Dampfers „Adria“, von Brindisi kommend, in Konstantinopel eingetroffen. Er wird die Nacht über an Bord bleiben, und heute, Montag, wird er nach seinem Inselwohnsitz auf Prinzipo zurückkehren. Trotzki äußerte, er freue sich sehr, wieder in der Türkei zu sein; er beabsichtigte, ein Buch über seine Reise zu veröffentlichen.

Die belgische Regierung wird voraussichtlich heute dem König ihre Demission überreichen.

Der russische Volkskommissar Titminow hatte Sonntagabend mit dem deutschen Außenminister Lutz vor dessen Abreise eine Unterredung, in der ihn Freiherr von Neurath über den Verlauf der Räumungsbesprechungen unterrichtete. Die Hauptverhandlung zu der Genfer Reise Titminows ist, wie von russischer Seite erklärt wird, die im Laufe der hiesigen Besprechungen aufgetauchten Vorschläge für eine dreijährige Vertagung der Konferenz gewesen, die Russland nicht widerspruchlos hätte hinnehmen können.

Heute Vormittag fand unter Vorsitz des Präsidenten der Republik ein Ministerrat statt, in dem Ministerpräsident Herriot und Kriegsminister Paul Boncour die Ausschläge beschäftigten, die im Laufe des gestrigen Kabinettsrates über die in Genf zustandgekommene Einigung über die Wiederbetätigung Deutschlands an der Abrüstungskonferenz vorgebracht worden waren. Ministerpräsident Herriot teilte außerdem in großen Zügen die Erklärungen mit, die er heute vor der Kammer über die am 15. Dezember an Amerika zu leistenden Zahlungen und über die dabei zu machenden Vorbehalte abgeben wird.

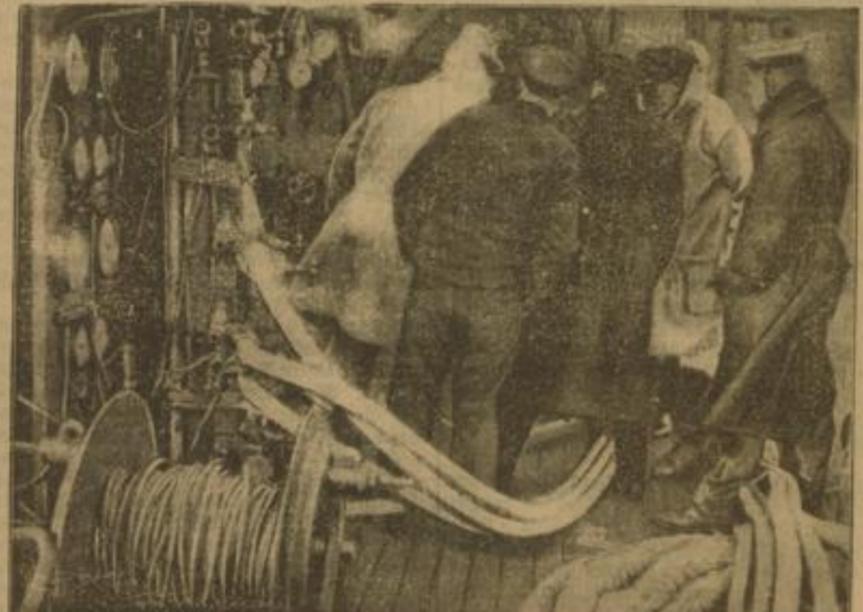
„Journal“ meldet aus Madrid, daß der gestrige Sonntag allenfalls eine Verschärfung der unheilvollen Aktionen gebracht habe. In zahlreichen Städten, darunter Oviedo, Salamanca und Sevilla, hätten Demonstrationen stattgefunden und seien Bombenanschläge verübt worden. Die Lage sei derzeit, daß der Allg. Arbeiterverband an alle ihm angeschlossenen Arbeiterorganisationen ein Rundschreiben gerichtet habe mit der Aufforderung, die Umtriebe der austrückischen Elemente (Sondifalisten und Kommunisten) zu bekämpfen, die systematisch die Republik unterhöhlen.

Reichsaußenminister von Neurath traf heute nachmittags 15.47 Uhr in Begleitung des Gesandten Göpper und des Vortragenden Legationsrates Dr. Kagenberger auf dem Anhalter Bahnhof ein. Zu ihrer Begrüßung hatten sich Staatssekretär v. Bülow, Vorkämpfer Rabold und Staatssekretär z. D. v. Rheinbaben sowie mehrere andere Herren des Auswärtigen Amtes eingefunden.

Der Reichspräsident hat den Vortragenden Legationsrat im Auswärtigen Amt, Dr. Martinius, zum Gesandten in Riga ernannt.

### J. Bertram in Surabaja angekommen

Ein blinder Passagier verhaftet.  
Surabaja, 12. Dez. Der deutsche Flieger Hans Bertram ist nach gut verlaufenem Flug von Bima kommend hier gelandet. Kurz nach dem Abflug von Bima entdeckte der Mechaniker Allen einen blinden Passagier, der sofort nach der Ankunft in Surabaja, die um 18.30 Uhr Ortszeit erfolgte, festgenommen wurde. Bertram erklärte auf Verfragen, sein Flug sei bislang nur durch starke Gegenwinde behindert worden. Er beabsichtigt, bei Sonnenaufgang Surabaja zu verlassen und hofft, in einem Flug ohne Zwischenlandung die Stadt Medan im Nordwesten der Insel Sumatra erreichen zu können.



Bergungarbeiten an dem englischen H-Boot „M 2“  
Ingenieure auf dem Bergungsdampfer „Edworth“ bei der Prüfung des Sauerstoffapparates.  
Mit Hilfe des englischen Bergungsdampfers „Edworth“ wird zur Zeit der Versuch unternommen, das Wrack des vor 10 Monaten gesunkenen englischen U-Bootes „M 2“ zu heben. Bei der Katastrophe des „M 2“ kamen 80 Personen ums Leben.

## Schwarzwaldwinter

Eine neue Schrift des Badischen Verkehrsverbandes will uns in die winterliche Pracht der Schneebedeckten, märchenhaften Schwarzwaldlandschaft geleiten. Prachtvolle Bildmotive führen in die Zauberwelt des Schwarzwaldwinters mit den friedlich sonnigen Schwarzwaldhöflichkeitern und dem lebhaftesten sportlichen Leben und Treiben der vielbesuchten Wintersportplätze und Winterkurorte. Ein erschöpfender Text macht auf die besondere sportliche Eignung und die gesundheitslichen Vorzüge des Schwarzwaldes für Wintersport und Winterkuren aufmerksam. Die bedeutende Höhenlage sichert Schneebeständigkeit, und die Nebelfreiheit und starke Belüftung erweisen sich als heilkräftige Faktoren für Erholung und Genesung. Der illustrierten Schrift ist eine übersichtliche Zusammenstellung von 75 badischen Wintersportplätzen und Winterkurorten mit insgesamt 375 Gaststätten mit ihren stark herabgesetzten Preisen nach dem neuesten Stand beigelegt. Ein ergänzender Text unterrichtet über die Höhenlage, sowie über die verschiedenartigen Sportmöglichkeiten und Sportanlagen, über Skikurse usw. der einzelnen Orte. Die zweiteilige Schrift ist bei den Reise- und Verkehrsbüros, sowie durch den Badischen Verkehrsverband, Karlsruhe, Karlsruferstr. 10, kostenlos erhältlich.

Die Festnahme einer gefährlichen Einbrecherbande.

**Pforzheim.** Es hat sich herausgestellt, daß eine hier verhaftete Einbrecherbande eine Reihe von Straftaten auf dem Gewissen hat, u. a. den Einbruch in ein Feinholzhause in Wildbad, über den wir schon ausführlich berichtet haben. Die 3 Einbrecher wurden gleichzeitig in ihren Wohnungen aus dem Versteck geholt und hinter Schloß und Riegel gebracht. Neben einer Menge Schmuckgegenstände, Munition Dolche und neben den in Wildbad gestohlenen Sachen wurden in den Wohnungen der Einbrecher auch noch Sachen gefunden, die von Einbrüchen in Birkenfeld, Mühlacker und anderen Orten herühren, so daß gleichfalls noch eine Reihe weiterer Einbrüche aufgeklärt werden konnte.

## Rundfunk-Programm

für Dienstag, den 13. Dezember.

**Heilbronn:** 13.00 Schallplatten, 15.30 Sp. 1. u. 2. 16.00 Badenstunde, 16.30 Unterhaltungs-Konzert, 18.30 Stunde der Arbeit, 19.00 Stenogrammdiktat, 19.25 Bach Klavierstücke, 20.00 Papertischer Helmlabend, 20.50 Dante Stunde.

**Königsbrunn:** 14.00 Konzert, 15.00 Kinderstunde, 15.45 Frauenstunde, 16.30 Konzert, 17.30 Deutsche Geschichte, 18.00 Neue Musikpädagogik (S), 18.30 Währungspolitik Englands und Amerikas, 19.00 Philosophische Vorträge (S), 19.30 Politische Zeitungsbchau, 20.00 Bilderbuch von erlebtem Welt-bau-Erfahrungen und Gestalten, 20.50 Dante Stunde, 22.50 Konzert.

**München:** 13.15 Konzert, 15.00 Stunde der Hausfrau, 16.05 Gogol, 16.25 Kinderstunde, 16.45 Konzert, 17.50 Wissenschaft, 18.15 Vorträge im Kunstgewerbe, 18.35 Wirtschaftsnachrichten und Wirtschaftsmethoden in Bayern (2), 19.05 Geistesleben am 11. 19.30 Kritiker Spiel, 20.00 Wappenstein Bilderbuch, 20.50 Junge Generation in England, 21.10 Konzert.

**Mühlacker:** 7.20 Schallplatten, 10.05 Kinder, 10.30 Schuffank, 12.12.30 Schallplatten, 13.30 Konzert, 14.30 Englisch, 16.00 Frauenstunde, 17.00 Konzert, 18.25 Aufbau der Materie, 18.50 Musik der Völker Indiens, 19.30 Konzert, 20.15 Gedichte, 20.30 Opernkonzert, 22.20 Kammermusik, 23.30 Nachtmusik.

## Die Witterungsverhersage

Dienstag: Teilweise bedeckt, sonst heiter, trocken. Weiterhin kalte Witterung.

## Wasserstandsrichten

Hein

Ort	Wasserstand	Barometer	Wind	Temperatur	Luft
9.12.	194	4	223	385	261
10.12.	192	8	225	377	254
12.12.	198	12	218	368	239

esat

Ort	Wasserstand	Barometer	Wind	Temperatur	Luft
9.12.	27	118	94	113	245
10.12.	27	118	94	110	265
12.12.	22	116	83	98	260

## Schöpfung der Fleischsteuer in Baden?

**Karlsruhe.** Nach Blättermeldungen soll die badische Regierung beabsichtigen, die Fleischsteuer beträchtlich zu erhöhen. Das Fleischgewerbe, dem man seinerzeit im Landtag die Aufhebung der Fleischsteuer, die im Jahr rund drei Millionen RM einbringt, in Aussicht gestellt hat, will ganz energisch dagegen protestieren, daß die Steuer beträchtlich (angeblich um dreifache) erhöht werden soll. Die neue Steuer soll bereits am 16. Dezember spätestens aber am 1. Januar 1933 in Kraft treten, ob unter Mitwirkung des Landtages oder durch Notverordnung, steht noch dahin.

**Karlsruhe, 10. Dez. (Das zweite Todesopfer.)** Das nächste Kraftwagenunfall in der Oststadt dem der Kaufmann Karl Bender sofort zum Opfer fiel, hat nun noch einen zweiten Toten gefordert. Auch der dabei lebensgefährlich verletzte 36-jährige Photograph Alfred Jenne ist seinen Verletzungen erlegen.

## Klausmanns Rückkehr in die Heimat.

**Freiburg.** Der Flieger Klausmann ist bekanntlich am Freitag nachmittag in Bremen eingetroffen. Die Deutsche Luft Hansa hat Klausmann einen Freiflug zur Rückkehr in seine Vaterstadt zur Verfügung gestellt. Doch wird sich Klausmann zunächst in Berlin aufhalten, sodas er wohl am heutigen Dienstag in Freiburg eintreffen wird.

**Freiburg.** Wiederaufnahme des Schauinslandbahnbetriebes kommende Woche. Wie von der Direktion der Schauinslandbahn mitgeteilt wird, ist mit der Wiederaufnahme des regelmäßigen Betriebes auf der Schauinslandbahn für Mitte kommender Woche zu rechnen. Am kommenden Mittwoch wird erstmals ein Probebetrieb durchgeführt, wobei auch der Presse Gelegenheit gegeben wird, sich von dem einwandfreien Betrieb zu überzeugen. Der genaue Tag der Wiederinbetriebnahme steht noch nicht fest. Jedenfalls hat die eingehende Untersuchung der ganzen Anlage, namentlich der Seile und Träger, den absolut einwandfreien Zustand der Bahn ergeben.

**Körsch.** (Ein Fall Daubmann en miniature) stand am Freitag vor dem Körscher Einzelrichter zur Verhandlung. Im Kondertal trat im September bei mehreren Angehörigen von Kriegsvermissten ein Mann auf, der angeblich aus Sidrinen zu kommen. Dort schmachteten noch etwa 300 Deutsche in Gefangenschaft, darunter auch der von der betreffenden Familie vermisste Sohn oder Oafte. Es war der Landwirt Eugen Fischer aus Amoltern, der auf diese Weise sich von den Familien beherbergen und verköstigen ließ. Auch Geld wurde ihm zugeteilt. Die über die Vorfälle zuerst sehr erfreuten Angehörigen wurden aber später mißtraulich, zogen Erkundigungen ein, und so kam die Sache ans Tageslicht. Fischer mußte gestehen, daß er die Namen der

Kriegsvermissten von den Denkmälern abgelesen und sich dann noch über Einzelheiten erkundigt habe und so vor die Angehörigen hintrat. Wegen der Verwerflichkeit seines Tuns erhielt er sieben Monate Gefängnis. Wegen Schwindelens war er schon im Augsburger Gefängnis, aus dem er erst im August entlassen worden war.

**Schwehingen.** (Aus dem Gemeinderat) Sitzung vom 7. Dezember 1932. Vornahme von Erneuerungsarbeiten im städt. Volkshaus wird genehmigt. — Wohlfahrtsfürsorge-Gemeinschaftskasse: 1. Der Abgabepreis für Essen wird ab 9. Dezember 1932 von 20 RM auf 15 RM je Essen ermäßigt. Wegen des für den Küchenbetrieb noch bestehenden ungedeckten Aufwandes ergibt Entschädigung. — Die Altdeckeranen von 1870-71 erhalten eine Ehrengabe von 25.50 RM.

**Schwehingen.** (Radioapparat aus dem Schaufenster gestohlen). Unbekannte Täter warfen in der Nacht auf Samstag die Schaufensterscheibe des Elektrogeschäftes May Wilhelm in der Mannheimerstraße mit einem Wackstein ein und entwendeten aus der Auslage einen Rundfunkapparat im Werte von 250 Mark. Durch den Steinwurf entstand ein Sachschaden von 500 Mark.

**Schwehingen.** (Hausierer mit Wucherpreisen). In Schwehingen und Umgegend tref-

ben sich zur Zeit Hausierer herum, die ihre Ware zu Wucherpreisen absetzen. Es wurde festgestellt, daß verschiedene Sachen zum dreibis vierfachen Ladenpreis verkauft worden sind. Die Waren wurden von den Hausierern zum Teil in Schwehinger Geschäften eingekauft und mit 200-300 Prozent abgesetzt.

**Sodenheim.** (Geschmuggeltes Zigarettenpapier verkauft). Hier wurden drei Männer festgenommen, die geschmuggeltes Zigarettenpapier verkauft. Es wird vermutet, daß die Verhafteten mit dem dieser Tage aufgedeckten großen Zigarettenpapiergeschmuggel an der elsässisch-pfälzischen Grenze in Verbindung stehen.

**Plankstadt.** (Wilderer festgenommen.) Auf hiesiger Gemarkung wurden zwei Wilderer aus Rheinau von der Gendarmerie festgenommen. Sie waren mit einer zusammenklappbaren Jagdflinte und sogar mit Stockfischen ausgerüstet. Beide wurden vorläufig in Haft genommen.

**Leimen.** Im Laufe der vergangenen Woche führte die hiesige Ortsgruppe eine Lebensmittelammlung für die NS-Rothkäse in Heidelberg durch. Die zahlreichen Spenden wurden der Kreisleitung in Heidelberg bereits zugeführt. Diese spricht den Sammlern sowie den Spendern in Leimen für die Unterstützung unserer notleidenden Parteigenossen ihren herzlichsten Dank aus.

## Zum Großfeuer in Gerlachshelm

**Lauda.** Unter dem Verdacht, durch leichtfertiges Wegwerfen einer Zigarette das Brandunglück in Gerlachshelm, dem bekanntlich ein Wohnhaus und neun Schwestern zum Opfer gefallen sind, verursacht zu haben, wurde ein junger Mann festgenommen und ins Amtsgerichtsgefängnis Tauberbischofsheim eingeliefert.

**Mittelschleffen.** (Kommunisten führen kirchliche Feier.) Während einer kirchlichen Feierstunde, die der russische Kirchenchor unter Leitung von Dr. W. Kurawjew veranstaltete benahmten sich zwei auswärtige Kommunisten derart, daß sie nach Schluß der Veranstaltung auf der Straße verprügelt wurden und vor der erregten Menge flüchten mußten.

**Kleinholzhelm.** (Schadenfeuer). Durch einen schadhaften Backofen verursacht, brach in einem Schuppen des Käsermeisters Hofert Feuer aus, das dank schnellen Eingreifens rasch eingedämmt werden konnte. Es entstand immerhin ein Schaden von 200 RM.

**Wosheim.** (Auto stürzt in den Mühlkanal.) Oberhalb der Semelchen Mühle geriet das Auto von Heinrich Knäbel aus Großschloßheim ins Schlendern und stürzte

den Abhang hinunter in den zur Zeit tiefen Mühlkanal. Die Insassen konnten sich nur durch die Flucht aus dem Fenster vor dem nassen Element retten. Eine Person wurde durch Glassplitter leicht verletzt. Mit großer Mühe gelang es, den beschädigten Wagen wieder aus dem Mühlkanal zu schaffen.

**Reckargemünd.** (Forstrat v. Schauenberg gestorben.) Im Alter von 63 Jahren ist nach längerem Leiden Forstrat Freiherr Dr. Georg von Schauenberg gestorben. Er stammte aus Oberkirch. Als Mitglied einer der vornehmsten Adelsfamilien des Landes war er Kammerherr des Großherzogs und Rathgeber des Reichsfürstbischofs von Schauenberg zählte zum Adel der Ortenau. Der Stamm geht auf die schon Anfang des 11. Jahrhunderts genannte Stammburg bei Oberkirch zurück.

**Bergabern, 12. Dez. (Straßensperre.)** Die Straße Feldstraße Fiedensfeld nach Vollmersweiler wird für Fahrzeuge über 5,5 t Gesamtgewicht bis auf weiteres gesperrt. Als Umgehung wird empfohlen die Straße Fiedensfeld-Schaid-Vollmersweiler zu benutzen.

## Einiger Briefe

**Tabakverweigerung.** Vergangene Woche wurde hier der Tabak verweigert. Käufer waren die Firmen Brinkmann-Bremen und Landfried-Heidelberg. Verkäufer waren die beiden hiesigen Tabakbauvereine, die insgesamt ca. 1500 Zentner Tabak zum Verlegen brachten. Bezahlt wurden 60,35 RM und 61,80 RM, zusätzlich Qualitätszuschlag.

**Gründung einer NS-Frauen-schaft.** In der vorvergangenen Woche wurde auch hier eine NS-Frauen-schaft ins Leben gerufen. Die Kreis-Frauen-schaftsleiterin Frau Dr. Koth war hierzu erschienen und gab dabei die Richtlinien der künftigen Arbeit bekannt. 22 Frauen trafen sofort dem neugegründeten Stammtisch der Frauen-schaft bei. Leiterin wurde Frau Mercedes-Edingen. In der letzten Woche fand schon der erste Näh-abend im SA-Helm statt.

**Winterhilfe.** Auch hier haben wir Nationalsozialisten eine Winterhilfe für unsere Parteigenossen und Anhänger-schaft eingeleitet. Die Sammlung von Lebensmitteln und Geld hatte einen derartigen Erfolg, daß bereits 40 Familien mit einer Spende bedacht werden konnten. Darüber hinaus wurden noch beträchtliche Vorräte für den Winter zurückgestellt, so daß auch weiterhin den bedürftigen Hilfe zuteil werden kann. Während die Rosen ein oroderen klägliches Frauchen mit ihrer Winterhilfe erleben, propagieren wir auf die eindringlichste Art und Weise den Sozialismus der Tat. Die Frauen-schaft wird in der Lebensmittelhilfe noch die Weidmänn-schaft unterstützen lassen, was auch bereits die Voraussetzungen geschaffen sind.

## Von der Bergstraße

**Weinheim.** Am Mittwoch, den 14. 12. 32 nachmittags findet eine Sprechstunde der Deutschen Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft, e. G. m. b. H. in Köln im „Rebbsäle“ in Weinheim statt, zwecks Entgegennahme von Umstellungsanträgen nach Plan.

**Weinheim, 12. Dez.** Der vergangene Samstag Abend fand im Zeichen verschiedener Vereinsfestlichkeiten. Der Militärverein Weinheim veranstaltete im Schwanen seine Weihnachtsfeier, in der Ehrungen durch den Gauvorsitzenden Kreisleiter Inkardis vorgenommen wurden. — In der Mühlmer Festhalle fand am gleichen Abend der Männerrolandverein „Eintracht 1889“ zu seiner alljährlichen Weihnachtsfeier. Auch hier herrschte frohweihnachtliche Stimmung. Unter den Ehren-gästen war auch der Mühlmer Bürgermeister, St. Meister Gaberdiel vertreten. — Der Männerrolandverein „Germania“ feierte in dem Saale des schwarzen „Adler“ das Fest seines alljährlichen Weihnachtsfestes. Die Feier war mit einer Ehrung landwärtlicher Mitglieder verbunden. Die Pledertafel hatte ihre Gastschmucke zu einem Familienabend in den Eintrachtssaal einladen. Chormeister Hans aus Mannheim tat ein Verbrüder, um zu dem Gelingen des Abends in der von ihm gewählten Weise beizutragen. — Der Obenwaldklub Weinheim hielt am Samstag Abend seine alljährliche Generalversammlung in seinem Klub-lokal zur „Bergstraße“ ab. Die Neuwahlen

brachten keine nennenswerten Veränderungen. Der Vorsitzende der Tourenkommission, Wanderfreund Seelos, bat infolge seiner Krankheit um Entlastung und wurde für ihn Herr Karl Schöb gewählt. Frisch auf! — Über die Advenzmusik des evangelischen Frauenbundes in der Peterskirche am Sonntag Abend werden wir morgen in Kürze berichten.

**Rehbach b. Sinsheim.** Am 7. Dezember wurde der Monteur Karl Hohenberger verhaftet, weil er im Verdacht stand, vor 14 Tagen das Motorrad eines hiesigen Bäckers gestohlen zu haben. Am letzten Samstag traf nun die Mitteilung ein, daß das Motorrad in Pflundersbach habe und dort von dem Verhafteten abgeholt werden könnte. Man nimmt an, daß eine Reihe kleinerer Diebstähle in Rehbach von Hohenberger ausgeführt worden sind. Hohenberger war ein zurückgezogener, mit seiner Mutter allein lebender Mensch, hinter dem niemand den Dieb vermutet hätte.

**Eberbach.** (In der Hobelmaschine verun-fallt.) In Anbahnung seines Berufes brachte Maschinist Gruber hier seine linke Hand in die Hobelmaschine und verletzte sie so schwer, daß ihm im hiesigen Krankenhaus sofort zwei Finger abgenommen werden mußten.

**Kauft nicht beim Juden!**

Bekomme  
meister au  
bergs den  
kannten K  
eines Vol  
bewegen w  
den Kauf  
sich bei d  
leisten könn  
kaufen, der  
Mark, zu  
Mark könn  
seit Jahre  
seinerzeit  
trefer verlu  
unferen M  
eines Kuge  
Man wisse  
und es läge  
veriterte K  
in die Wun  
reihen der  
sen gefäh  
Lachend ve  
derjenige m  
lernt haben  
des Auges  
Stelle die  
fände die  
kanals.  
Vergerliche  
Bemähungen  
Vertreter  
sters im n  
Heidelberg,  
kurz oder l  
seine Firma  
Ministerium  
bliebe der  
rück — ein  
Apparates  
Ein eber  
weis auf die  
Wie stante  
er am 6. D  
ner seiner  
kam:  
Da Sie  
der Feststell  
Lösung des  
rat verwend  
sen Befähun  
schuapparat  
ersehen. W  
gemäß Paro  
hütungsvo  
senshaft A  
well durch d  
arbeiten des  
verschieden  
die Kugel  
schöne komm  
Aufgabe grü  
Bad. Pol. St  
graph 7 der  
19. Abf. 2 d  
hütungsvo  
für die  
parate (für  
Ein Verkre  
seinen Eij  
Doch steht  
bewährtes  
den Fall, daß  
Boltenschuh  
sollten, mach  
daß die Gefa  
gen Unfälle  
gen zu traen  
Genen die  
mäßig Paro  
innerhalb von  
an gerechnet  
nister des Inn  
kurs muß mit  
kann schriftl  
des Verkre  
mäßig Paro  
rechtspflege  
Verwaltungs  
3. Haushalte  
Paratoph 4  
Verfägung  
hörde Verkre  
baffe Rekur  
nem in Karls  
Bei Einley  
für  
Wie schon  
Ländern, gela  
nationalsozial  
des Schicks  
sch wurde  
Wahrheit ang  
len hoffen kur  
verlassen. Wa  
klubstunde





# Mannheim

Dienstag, 13. Dezember 1932

## Recht umfangreich

Wieder einmal die Pflanz der Diebstahls des Vogelbettes vom Montag. So wurde bei einer Vogelausstellung am 11. 12. aus einer Wirtlichkeit in Neckarau ein Kanarienvogel samt Käfig gestohlen. Der Vogel trug am rechten Fuß einen Ring mit der Nummer 5762 A 27.

Drei Stalldamen — belgische Nieten — wurden am 1. 12. aus einem Anwesen in Wallstadt entwendet.

Fast eine ganze Aussteuer verschaffte sich der Dieb, der am gleichen Tage von einer Wäscheleine in einem Garten in Waldhof 4 weiße Herren-Jepstrikenden, 2 weiße Herren-Nachhemden, 2 weiße Damenhemden mit Spitzen, 2 weiße Anabenden, einen weißen Kinderrock mit Stickerei und eine weiße Mädchenhose abgehängt hat.

Ein und derselbe Dämon war es scheinbar, der in der Nacht auf den 2. Dezember aus mehreren Gartenhäuschen im Ortswald „Harrach“ einen Schenkelschraubstock, einen Schraubenzieher, einen Schraubenschlüssel, einen Spaten, getragene Arbeitskleider und Schuhe entwendet hat.

Aus einer Schule in der Neckarstadt wurde am 5. 12. ein etwas mehr als einjährige brauner Mädchenmantel mit braunen Hornknöpfen gestohlen.

Am gleichen Tage wurde von einem Bekleidungsunternehmen auf der Straße vom Ostbahnhof bis zur Heinrich-Konz-Strasse ein Frackstück mit der Nr. 5663 A 2, welches Einwickelpapier enthaltend, und von einem Güterfuhrwerk auf der Seckenheimer Straße ein Schleifherdchen mit frischem Obst gestohlen.

Ein zweireihiger schwarzer Damenmantel mit Seidenfutter, schwarzem Sealkragen und ebenfalls Seidenfutter wurde am 6. 12. aus einer Wohnung am Luffenberg entwendet.

Eine recht nette Dame machte ein anderes Einbrecher, der in der Nacht auf den 7. 12. aus einer Wirtlichkeit in den K-Quadranten einen Radioapparat, braun, aufbaupollert, Marke Schaub, eine braune Lederjacke für kräftige Figur und etwa 1000 Zigaretten verschiedener Marken mitgehen ließ.

Die Reihe der gestohlenen Gegenstände beschließen eine silberne Herrenuhr, die aus dem Ankleideraum eines Sportplatzes an der Feudenheimer Straße am 7. 12. und ein vierradiges dunkelgrün gefärbtes Koffergewagen, das vor einem Hause in W 1 am 10. 12. gestohlen wurde.

Verbrüht. Am Samstag vormittag wollte das zwei Jahre alte Kind eines Tagelöhners in der Küche der elterlichen Wohnung am hinteren Weidenweg aus einem mit heißem Wasser gefüllten Wasschüssel ein Stück Weihnachtsgebäck, das hineingefallen war, herausheben. Dabei erlitt es an beiden Unterarmen so schwere Verbrühungen, daß es ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Selbstmörder. Am Samstag vormittag versuchte eine Arbeiterin in ihrer Wohnung in den K-Quadranten durch Einnahme von Tabletten ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Der Polizeiarzt weiß von einem Grund zur Tat nichts zu melden, doch dürfte er schließlich in der hiesigen Kollage zu finden sein.

Verkehrskontrolle. Bei einer Güterverkehrs-kontrolle auf der Neckarauer Straße wurden am Samstag vormittag 8 Führer von Lastkraftwagen, die ihre Fahrzeuge erheblich überlastet hatten, und 2 Führer von Fernlastwagen, die den Reichskraftwagenverkehr antreiben sollten, festgenommen. In vier weiteren Fällen wurden die erforderlichen Papiere von Kraftfahrzeugführern nicht in Ordnung befunden.

Wegen Ruhestörung bzw. groben Unfugs gelangten in den beiden letzten Tagen 36 Personen zur Anzeige.

Verloren wurde: Am 1. 12. 1932 mittags auf der Amerikanerstraße hier ein 50-Mark-Schein. Am 2. 12. vormittags von der Ringstraße bis zu B 3 C eine braunleberne Handtasche in Form eines Belegumschlages mit einem 50-Mark-Schein.

## Tagestheater:

Dienstag, den 13. Dezember 1932.  
Nationaltheater: „Der Troubadour“, Oper von Verdi — 8 Uhr.  
Planetarium im Luisenpark: 16 Uhr Vorführung „Kabarett Libelle“: 16 Uhr Tanztee, 20.15 Uhr Abendvorstellung.  
Tanz: Cosolo.

## Der Film zeigt...

Alhambra: „Die drei von der Kavallerie“  
Capitol: „Ich will nicht wissen, wer Du bist“  
Morio: „Dank in Chicago“  
Palast: „Teilnehmer antwortet nicht“  
Kory: „Meiner Schulze gegen alle“  
Scala: „Das blaue Licht“  
Schauburg: „Der Schein der Masse“  
Unioerlum: „Die Galavorstellung der Fratellini“ und Bühnenbau.

## Verheiratete weibliche Beamte

Durch die Presse geht zur Zeit eine Note, die besagt, daß die Stadt Rheingold 17 verheirateten Beamtinnen gekündigt hat, um das Doppelverdienstverbot innerhalb der Stadtverwaltung zu befeitigen. In Mannheim sind nur noch 5 verheiratete weibliche Beamte und Anstellte im Dienst der Stadt, von denen eine in Kürze freiwillig ausscheiden wird. Die Ehefrauen der verbleibenden 4 verheirateten Beamtinnen und weiblichen Angestellten sind aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage, für den Unterhalt ihrer Familien zu sorgen, da sie entweder arbeitslos sind oder doch aber kein ausreichendes Einkommen verfügen.

Anmerkung der Redaktion: Es wäre doch interessant, zu erfahren, welcherlei Gründe es sind, die eine Weiterbeschäftigung der verheirateten Beamtinnen notwendig machen. Die Arbeitslosigkeit des Mannes läßt eine Weiterbeschäftigung notwendig, dagegen leben wir nicht ein, warum man nicht ausreichendes Einkommen des Ehemannes als Gründe anführt. So lange es Arbeitslose gibt, die mit einem Bruchteil des „nicht ausreichenden Einkommens“ auskommen müssen, halten wir es denn doch für angebracht, daß zunächst männliche Arbeitslose, die eine Familie zu ernähren haben, beschäftigt werden.

Konzertabend der Peter Seib'schen Klavierakademie Peter Seib, einer der führenden und hochgeschätzten Musikpädagogen Mannheims wird

mit einem Konzertabend seiner besten Schüler Rechenbach über emsige, erzieherische musikalische Arbeit geben. Seine Meisterschüler Maria Heilig, Hermann Scherf, Felix Kahn und Edwin Schmeider werden am Freitag, den 16. Dezember abends 8 Uhr, in der „Harmonie“ D 2, 8. Werke von Hindt, Beethoven, Mendelssohn, Chopin, Liszt, Saint-Saens, Haas, Niemann, Debussy und Eugen D'Albert spielen.

## Kapelle Via Mare im Palast-Café „Rheingold“

Herr Höfer vom Palast-Café „Rheingold“ hat es wohl gut gemeint, als er ausgerechnet als Nachfolger des großartigen Schlagregers Dolezel eine Schülerin desselben nach Mannheim verschickte. — Der Besucher war von den wunderbaren Leistungen des Meisters Dolezel und seiner samson Kapelle eingenommen, konnte sich kaum von ihr lösen, der Kontakt mit dem Publikum war da. — Für einen Nachfolger ist es natürlich äußerst schwierig, hier genau dieselben Erfolge zu erzielen, wie es vor ihm war. — Via Mare, eine Schülerin des Herrn Dolezel, beherstet wohl, das muß man anerkennen, ihr Instrument sehr gut. Die andere Besetzung der Musik läßt jedoch sehr viel zu wünschen übrig. — In der heutigen Zeit ist es für einen Cafébesitzer schwierig, unter solchen Verhältnissen sein vermehrtes Publikum bei der Stange zu halten. — Höfer gibt sich alle Mühe und wir wünschen nur, daß von Seiten der Kapelle aus auch alles gelche wird, um den vermehrten Gast einigermassen zufrieden zu stellen. Der vergangene Sonntag brachte ein polibesehtes Haus. Am kommenden Mittwoch wird ein Sonderabend stattfinden, zu dem das bekannte Liederkreis-Quartett verschickt wurde. (Siehe Nr. 12 in unserer heutigen Ausgabe). Wir können unseren Lesern den Besuch nur empfehlen, zumal wir in geleglicher Hinsicht Erfolgserwartungen zu erwarten haben. —

## Gedanken eines Christen zum Weihnachtsfest

### Weihnachtswunder — von einst!

Weihnacht! Nur wenige Christen wissen, daß in diesem Fest der arisch-germanische Brauch der Laisseur fortlebt. Bewußt haben die christlichen Missionare eine Verbindung zwischen diesen beiden Festen hergestellt, die während der vielen Jahrhunderte hindurch sich bewährte. Hätten nicht innere Beziehungen zwischen dem christlichen Liebesfest und dem germanischen Natarfest bestanden, nie hätten sich unsere Vorfahren so rasch zu dem Glauben von der Erlösung bekehrt.

Jahrhundertlang gab sich die germanische Masse immer aufs Neue dem Wunder der Geburt des Lebens und Sterbens des Hellenen hin. Jahr für Jahr drang der christliche Gemeindegemeist mehr in die deutsche Seele. Wenn der Winter sein weißes Kleid über die Erde ausgebreitet hatte, dann ging in den Herzen der Menschen etwas vor! Und heute?

Langst haben die Volksfeinde auch den Sinn dieses Festes verflücht, haben es zu einem billigen Kammel zu degradieren versucht.

Weihnacht ist heute nur noch in den wenigsten Familien ein Fest des Schenkens und Gedenkens. Die Rol liegt zu hart an den Knochen unseres Volkes. Und gerade heute, wo wir mehr denn je einen Tag der Erinnerung, des Zurückfindens nötig hätten, da hat es das Todesgift der Menschheit, der Jode, verstanden, auch hier eine Zerfischung anzustreben.

Weihnacht ist heute fast nur noch für den intellektuellen, schwärzenden Juden da. Er lebt in unserer Zeit die Gelegenheit zur Bereicherung und nicht sie mit brutaler Rücksichtslosigkeit und blendender Verstellungskunst und Ehenbelligkeit aus.

### Weihnachtszauber von heute!

Mit meisterhafter Verstellungskunst stellt sich der Jude „in den Dienst der Christenheit“. Er öffnet sogar Sonntags die Pforten seines Warenhauses. Und hier ist alles zu haben:

- „unerschrocken preiswert“
  - „für die elegante Dame“
  - „für jedermann“
  - „eine nie wiederkehrende Gelegenheits“ u. s. f.
- Mit solchen Parolen sucht er sein Treiben, seinen höllischen Spott zu verbergen.

Beim Warenhausbesuch bekommt man „alles besser, alles billiger“

Die jüdischen Geschäfte scheuen sich nicht, sich neugierig zu überlegen, ihre Schaufenster mit möglichst vielen Christkindlein und Engeln zu dekorieren und mit Weihnachtskitteln auszustatten. In geradezu herausfordernder Weise erlaubte sich am vergangenen Sonntag das Schuhgeschäft Altschäfer (H) folgende eckel jüdische Mimikro: Ein kaum 10-12jähriges Mädchen im Engelsgewand wurde dazu mißbraucht, im offenen Hauseingang mit nicht mißzuverstehender Gebärde die Spaziergänger zum Kauf von Hauschuhen anzulocken.

Reklame muß sein! Gut! Aber eine derartige Verhöhnung christlicher Gefühle, einen derartigen Mißbrauch müssen wir uns ganz unerbittlich verbitten! Wenn es nicht in der Nacht der Staatsanwaltschaft steht, gegen diesen Unfug inzusprechen, nehme es uns nicht Wunder, wenn das empörte und geronnene deutsche Volk zur Selbsthilfe greifen würde! —

Wie sehr die deutsche Volkseele und das arische Gefühl für Sachlichkeit bereits zertrübt sind, das beweist der lächerliche Strom ins Warenhaus.

Beute leben wir vor der bitter traurigen Tatsache, daß der deutsche Mensch seinen deutschen Bruder um des Juden willen verrät und im

### Stiche läßt.

Wie die Hyänen lauern die Juden in ihren Palästen auf den arglosen christlichen Käufer, der nicht leben will! Lachend reißt sich dieser Schmonzens die fallen Hände, wenn er seinen Schwund für „billigstes Geld“ dem Jode angehängt hat.

Nichts kann sprechender für die teuflische List und die tiefe Verachtung, die die Juden gegen unsere Religion hegen, waken, als ein jüdischer Mann, der alle Rabbiner Wiß in der New-Yorker Familiengattung „Dehora“ gemacht hat und den wir hier wörtlich anführen:

„Es ist ein Missetätiger, daß der Talmud (der Kreuzzettel) in die Welt gekommen ist.“

Die alte Sage, daß der Talmud von den Juden kommt, hat noch heute ihre Gültigkeit; aber kehren wir die Ordnung der Dinge für einen Augenblick um und sagen wir, daß die Juden... an zu verdanken haben.

Die Schaufenster haben ein einladendes Aussehen, sie sind gut angefüllt mit den schönsten, angefachtesten Sachen... und manch schönes Mädchen wird glücklich gemacht, wenn der Geburtsfest des „Santmaligen“ und „Demaligen“ anbricht, der unter Eisen und dergleichen geboren wurde...

Es ist übrigens weit besser den Christtag zu haben, als die Pacht; und wenn sich die Jungfrau nur dazu verstanden hätte, uns noch einen Vuhem im Sommer zu bescheren, jedoch wir ein Christkloge hätten, so hätte ich... unsern Chinesen überlassen.“

So denkt Judo über unsere Weihnachts! Und es ist wahrhaft nicht zu weit gegangen, wenn man anerkennend dieser Niedertracht behauptet:

Jeder Drallsch, der sein Geld zum Joden trägt, ist ein Volksverräter und ein Materialschinder am geistigen und materiellen Tiefstand unserer Rasse!

Um die „Gedankenlosen“ unseres Volkes auf den schädlichen Einfluß des Judentums, den daselbe auf das Gesellschaftsleben ausübt, hinzuweisen, abt es wohl keine passendere Gelegenheit als die Weihnachtszeit, denn Weihnachten ist ein christliches, ein deutsches Fest, und deshalb... ganz besonders und lauter als sonst die Mahnung an unsere Volksgenossen ergehen: Dankt daran, daß ihr Deutsche und Christen seid!

„Freue dich freue dich, o Christe-heit!“ So klingt es überall im deutschen Vaterlande. Leider aber ist es in wirklichem Leben anders als im Liede. Wie Deutschen haben heute, wohin wir auch blicken, keinen Grund zur Freude. Unser ganzes politisches und wirtschaftliches Leben liegt im Argen. Freude an unseren jetzigen Zuständen haben nur die Vaterlandsfremde, deren politische Anführer die Juden sind. Wenig Grund zur Freude hat besonders unser deutscher, Werk schaffender Mittelstand.

Der Klein-Kaufmann, der Klein-Handwerker, der Handwerker und der Handwerker leiden ganz besonders unter der Ungunst der heutigen Zeit. Die jüdischen Kaufleute haben das deutsche Volk wirtschaftlich an den Rand des Abgrundes gebracht. Warenhäuser und Einkaufszentren haben sich wie Pilze aus der Erde. Nicht minder gefährlich ist der kleine Jude, der durch allerhand raffinierte Geschäftstriebe die Dummen einfängt, und darum als ein Parasit im deutschen Wirtschaftsleben anzusprechen ist.

Wer es nun christlich meint mit seinem Deutschtum, wer nicht nur an sich, sondern auch an seine Stammesgenossen, seine Kinder und Nachkommen und an sein Vaterland denkt, der darf die Schwelgerei eines jüdischen Kaufmannes nicht betreten.

## Großer Dachstuhlbrand am Sonntag abend

Weitere Generalalarme. — Während des Großfeuers mutwilliger Alarm.

Konnten wir erst gestern anlässlich einer Besichtigung der Hauptfeuerwache der Berufsfeuerwehr von deren Schlagkraft und festen Bereitschaft berichten, so konnte die Feuerwehr am vergangenen Sonntag dies unter Beweis stellen. Sie hatte an diesem Tage Hochbetrieb und ein recht umfangreicher Brandbericht — den man sich nicht alle Tage wünscht — gibt Kunde von ihrer Tätigkeit. Raum war die Besichtigung am Samstag durch unsere Rathausaktion beendet, als auch die Wache gegen 7 Uhr telefonisch nach S 4, 23 gerufen wurde. Dort war in einem Räderkamin infolge

### Kaminbrand

ein Brand ausgebrochen, der rasch gelöscht wurde. War so der Samstag verhältnismäßig ruhig für die Feuerwehr vorüber gegangen, so bekam die Wache am Sonntag umsonst zu tun. Kurz nach 13 Uhr erfolgte der erste Alarm nach S 7, 5, wo infolge sehr starken Rauchfahes ein

### Kaminbrand

ausgebrochen war. Der Kamin zeigte bereits vom 2. Obergeschloß an aufwärts durch die Höhe hervorgezogene Risse. Durch Abblöcken des Brandes mit Spezialschgerät und Befestigung des Raumes wurde die Gefahr beseitigt.

Abends um 23.15 Uhr wurde dann die Feuerwehr nach der Krappmühlstraße 35, Ecke Seckenheimerstraße, gerufen, wo aus bis jetzt noch ungeklärter Ursache ein

### Dachstuhlbrand größeren Ausmaßes

ausgebrochen war. Beim Eintreffen des ersten Löschzuges fand bereits der ganze Dachstuhl in Flammen, so daß sich die Feuerwehr einem Großfeuer gegenüber sah, das die Alarmierung weiterer Schichtabteilungen sowie der Freiwilligen Feuerwehr der Zellstoffabrik Waldhof und der 1. und 2. Kompanie der Freien Feuerwehr Mannheim notwendig machte. Das schwarz-schöne Schauspiel hatte zahlreiche Neugierige herbeigelockt, die eine umfangreiche Absperrung notwendig machten. Zur Bekämpfung des Brandes mußten 8 Schlauchleitungen, 2 mechanische Leitern und ein Rauchschutgerät eingesetzt werden. Das rasche Eingreifen und die aufopfernde Tätigkeit der Wehren bewirkte, daß das Feuer auf seinen Hand beschränkt blieb und in verhältnismäßig kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Trotzdem jagen sich die Aufräumungsarbeiten bis zum frühen Morgen des Montag hin. Eine Brandwache der Freiwilligen Feuerwehr verblieb an der Brandstelle.

Zu dem Brand selbst erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Das Feuer fand an dem Holzwerk des Dachstuhls sowie an dem Speiserkram reichliche Nahrung. Die gleichmäßige Verteilung des Brandherdes nach dem Hausfronten läßt der Vermutung Raum, daß das Feuer ziemlich jenseit an der Ecke ausgebrochen sein muß. Das Feuer wurde sowohl von innen, wie auch von außen bekämpft und leitete Branddirektor Mikus persönlich die Aktionen, unterstützt von seinen Brandmännern. Recht schwerig gelangte sich die Absperrung, die durch das freie Abfallen von Ziegeln usw. von dem brennenden Dache notwendig wurde. Es wurde vom Notruf und Beamten der benachbarten Polizeireviere vorgenommen. Wie man hört, sind durch den Brand drei Familien obdachlos geworden, während der Gebäudeschaden, der durch Versicherung gedeckt ist, recht erheblich sein dürfte.

Während ein Großteil der Berufsfeuerwehr in der Krappmühlstraße tätig war, wurde die Wache kurz nach 4 Uhr nach der Augusta-Anlage 30 gerufen, wo ein Defekt an der Heizungsanlage abzustellen war. Raum war auch dieser Alarm erledigt, als die Wache erneut nach 1 Uhr durch Feuermeister nach der Gartenstraße 18 in Albfeld gerufen wurde. Wie sich dabei herausstellte, hatte ein ganz trauriger Vorfall den Feuermeister bewußtwilligerweise befristet und somit die

### Feuerwehr durch falschen Alarm in Bewegung gesetzt.

Hoffentlich erwacht man den Gefallen, damit ihm eine ganz exemplarische Strafe verabreicht werden kann. Des Unverantwortliche eines solchen groben Unfugs des böhmischen Alarmierens trat diesmal besonders deutlich in Erscheinung, da zu dem Zeitpunkt des mutwilligen Alarms die ganze verfügbare Schmannschaft noch mit dem Abblöcken des Großfeuers in der Krappmühlstraße beschäftigt war.

Ein fünfter Alarm erfolgte dann noch am Montag früh kurz nach 5 Uhr, zu welcher Zeit die Feuerwehr nach dem Finanzamt S 8, 20 gerufen wurde, wo infolge Ueberhitzung der Heizungsanlage die Isolation der Dampfrohre in Brand geraten waren. Durch Herausnehmen des Feuers aus der Heizung und Befestigung der Isoliermasse wurde die Gefahr beseitigt.

So kann die Mannheimer Feuerwehr auf einen recht arbeitsreichen Tag zurückblicken, der erneut befristet, wie notwendig die Erhaltung der Schlagkraft dieser Institution ist.

Volkschule. Am Mittwoch, den 14. Dezember 1932, 20.15 Uhr, im Harmonieaal spricht der Direktor der Stadt- und Handelshochschule Dr. Wilhelm Fraenger über „Wirtschaft und Kultur“ mit Lichtbildern.

# Brand

es Großfeuer  
einer Besch.  
nussfeuerwehr  
ereiflich be-  
gegangen  
Sie hatte an  
umfangreich  
alle Tage  
igkeit. Raum  
durch unsere  
on die Wache  
l. 29 gerufen  
hamin infolge

schicht wurde.  
g für  
so bekam die  
a. Kurz nach  
ch 7.5. wo

ereits nom  
die Höhe bed.  
des Brandes  
g des Rufes

an die Feuer-  
Ecke Secken-  
ht noch unge-

amches  
an des ersten  
Nachstuhl in  
einem Groß-  
erung weiterer  
Feuerwehr der  
und 2. Kom-  
nheim notwen-  
schauspiel hatte  
die eine um-  
machte. Jar  
8 Schlauchfel-  
n Rauchhäh-  
eingreifen  
Wehren be-  
end beschränkt  
Zeit gelöst  
die Aufstän-  
gen des Mon-  
billigen Feuer-

wie noch fol-  
erk des Dach-  
liche Rad-  
des Brand-  
der Ver-  
genkeal an der  
Feuer wurde  
eben bekappt  
verfälscht die  
Brandmeister.  
hipera u. die  
ein u. v. von  
ward. Ele  
benachbarliche  
man hört. und  
dachte gewor-  
der durch Ver-  
lein dürfte.

ffenerwehr in  
ede die Wache  
Anlage 30 ge-  
ngsanlage ab-  
er Warm er-  
1 Uhr durch  
18 in Käffertal  
ausstellte, hatte  
ermelbe 66-

in Bewegung  
Bestehen, damit  
e verarbeitete  
e eines sol-  
m Warmierens  
Erscheinung, da  
m Warm die  
noch mit dem  
rappmäßstrophe

# Die Vereine feiern Weihnacht!

Je mehr es Weihnachten zugeht, um so mehr treten die Vereine mit ihren Weihnachtsfeiern auf den Plan. Die verschiedenen Vereinsvereinsorganisationswerke haben Arbeit über Arbeit und die Kommissionen beraten hinter verschlossenen Türen, damit ja die Liebesfeier recht groß wird. Auch am Samstag und Sonntag war diesbezüglich in Mannheim wieder Großbetrieb und der gemessenste Chronist hatte es nicht leicht, sich an diesen beiden Tagen überall sehen zu lassen, zumal verschiedene Veranstaltungen zu gleicher Zeit stattfanden. Da waren zunächst nicht weniger als vier Militärvereine auf dem Programm der Veranstaltungen verzeichnet, die ihren Mitgliedern eine kleine weihnachtliche Vorstunde vermitteln. Das Festkonzert der Hochschule für Musik dürfte auch nicht vergessen werden und auch sonst war allehand los.

**Der Verein ehemaliger Reserve 40er** hatte zum Samstagabend seine Mitglieder nach dem Kolpinghaus zu einer schlichten und darum umso eindrucksvolleren Weihnachtsfeier zusammengeführt. Ja, wie sehr sich auch Herr Dr. Fiecke und Herr Volgt vom Rhein-Neckar-Militär-Vereinband eingefunden hatten.

Der Vorsitzende des „Vereins ehemaliger Reserve 40er“ eröffnete die Veranstaltung mit einer Ansprache, in deren Mittelpunkt er das Gedächtnis an die gefallenen Kameraden stellte. Gleichzeitig gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Beratungsstelle für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Bundes endlich Wirklichkeit geworden wäre. Seiner Ansprache schlossen sich solche des Vorsitzenden des Hauptvereins, Herrn Karl Stahl, und des Herrn Dr. Fiecke an. Man folgte die Abwicklung eines auf beachtenswerter Höhe stehenden Programms, das durch einen von Fr. Erna Kalkfer vorgelesenen Prolog eingeleitet wurde. Ihm folgte in bunter Reihe ein Cello-Solo von Fr. Erica Krenz, von ihrer Mutter am Flügel begleitet; einige Lieder von Fr. Hedwig Erl, auf der Harfe begleitet von ihrer Schwester Fr. Grete Erl und der Weihnachtsmann mit seinen vielen und feierlichen oerweichenden Liebeswörtern für die Mitglieder. Nach einer kurzen Pause sang Fr. Erl wieder einige Lieder, denen dann ein lustiger Instrumentalsatz von Rukig van Steg (Kammermusiker Krenz) folgte. Die Geschwister Weich heimten reichen Beifall für ihren Fantasiesatz ein und Fr. Fegbeutel hatte durch seine humoristischen Vorträge die Lacher auf seiner Seite. Die Tombola — in diesem Jahre besonders reichhaltig — erschien auf dem Programm als „Jagd nach dem Glück“ und fand einen guten Zuspruch. Mit einem Längchen, zu welchem die Kapelle Tackel aufspielte, fand der Abend seinen Abschluß.

Die Kameraden, in diesem Falle der

„Verein ehemaliger badischer Leibregiment“ hatten, während die 40er im Kolpinghaus Weihnachtsfeier feierten, im Ballhaus die gleiche Veranstaltung. In ihr war eine über 40 Mann starke Abordnung der Traditions-Eskadron vom 18. Reiterregiment in Ludwigsburg unter Führung des Eskadron-Chefs Rittmeister Ehrenreich erschienen. Neben diesen Gästen aus Schwaben konnte der Vorsitzende Seegeer noch eine ganze Anzahl anderer Ehren Gäste in seiner Eröffnungsansprache begrüßen. Der Vorsitzende des Rhein-Neckar-Militär-Vereinbandes, Herr Dr. Fiecke

hatte es sich ebenfalls nicht nehmen lassen, zu erscheinen und nahm die Ehrungen zahlreicher Mitglieder des Vereins vor. So erhielt das Ehrenkreuz für 25jährige Mitgliedschaft beim Badischen Kriegerverein die Mitglieder: Meißel, Kronauer, Duller, Beck und Helme und die Kaffhäuser-Denkmalsteine die Mitglieder: Beckenbach, Allinger und Helme. Der Kamerad im Weltkrieg dankte Dr. Fiecke, besonders dem Vorsitzenden des Vereins für seine aufopfernde Tätigkeit. Bei der Durchführung des nun folgenden Programms machten sich neben der Kapelle Seegeer, die Sologangabteilung des Reichsverbandes der Post- und Telegraphenbeamten und die Mitwirkenden bei den Theaterfahrten verdient. Alles wickelte sich zur Zufriedenheit der Veranstalter ab.

Am Sonntag folgte dann als Dritter im Bunde der Waffenvereine

**der Militärverein Mannheim** im Ballhaus, dessen Saal die Geschehenen kaum fassen konnte. Auch dort war es eine Ansprache des 1. Vorsitzenden, Rektor Haas, der die Weihnachtsfeier einleitete und der ein abwechslungsreiches Programm folgte. So sang der Vorsitzende des Schwäbinger Artillerie-Vereins mit seinem vollen Böh Wallden und Lieder, die Schauspielhalle der Hochschule für Musik warferte unter Leitung von Hans Godeck mit einem Lustspiel auf. Fr. Fegbeutel verpöpte auch hier eine Reihe recht origineller Witze und Possen und das Flora-Quartett erfuhr so viel Verständnis für seine Darbietungen, daß es sich zu Duettengebeten verließen mußte. Nicht vergessen soll auch der Spielmannszug des Militärvereins unter der Leitung des Kameraden Jagle werden. Es gestaltete sich der Abend zu einem recht harmonischen Ganzen und dürfte noch lange in der Erinnerung der Mitglieder leben.

## Kadorträge für Versicherungsangestellte

Im Rahmen der vom Reichsverband der Deutschen Versicherungsangestellten e. V. und dem Allgemeinen Verband der Versicherungsangestellten e. V. festgelegten Vortragsreihe sprach Herr Steinmeyer während der letzten Vortragsabende vor einer starken Hörerschaft über das Spezialgebiet der „Feuerversicherungen“.

In anschaulicher Weise schilderte der Referent das Wesen der heutigen Rückversicherung, die es den Versicherungs-Instituten ermöglicht, die größten Risiken zu übernehmen. Die bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts bestehenden patriarchalischen Formen der Versicherungen-Institute mit der geringen Aufnahme-Möglichkeit gaben oft zu erheblichen Schwierigkeiten Veranlassung. Mit der aufblühenden Industrie und der Entwicklung der Großbetriebe ergab sich zwangsläufig die Notwendigkeit ausreihenden Versicherungsschutzes. Abhilfe trat erst dann ein, als die Versicherungs-Gesellschaften gegenseitige Vereinbarungen schloßen, wonach diejenigen Summen, die für die übernehmende Gesellschaft nicht mehr tragbar waren, an andere Gesellschaften überwiesen wurden.

Anhand von Beispielen schilderte Herr Steinmeyer alsdann die beiden heute üblichen allgemeinen Formen der Rückversicherung, nämlich die obligatorische und die fakultative Rückdeckung. In seinen weiteren Ausführungen wies der Referent

darauf hin, daß die Rückversicherungs-Gesellschaften in vielen Fällen auf die in Rückversicherung übernommenen Summen weitere Rückdeckung bei anderen Gesellschaften tätigen. Diese Rückversicherung des Rückversicherers wird mit dem technischen Ausdruck „Retrosession“ bezeichnet. Die Retrosession ist innerhalb der internationalen Versicherungsbewertung stark entwickelt, daß es dem Rückversicherer schwer fällt, ihre Bedeutung im Wirtschaftslieben ohne weiteres zu erfassen. Der oft gedehnte Wunsch, die ausländischen Gesellschaften bei der Aufstellung der Risiken aufzuschätzen, ist zwar angeht, jedoch im Hinblick auf die Notwendigkeit, selbst im Auslande zu arbeiten, undurchführbar. Es ist jedoch bei der Beurteilung dieser Frage außerdem in erster Linie mit zu berücksichtigen, daß diese ausländischen Gesellschaften infolgedessen eine Stabilität der Rückversicherung garantieren, indem sie besonders bei katastrophalen Ereignissen wie Großfeuer, Erdbeben, Sturm, Schiffsuntergang, auch Währungschwankungen usw. der einzelnen Länder, wesentlich zur gesicherten Finanzierung der Schäden mit beitragen. In diesem Zusammenhang wies der Referent darauf hin, daß durch die heute bestehende Form und Ausgestaltung der Rückversicherung für das versicherungsliebende Publikum die weitgehendste Garantie gegen alle Verluste und elementare Gefahren geschaffen wurde.

Der menschlichen Technik ist es gelungen, den Kampf gegen die zerstörenden Gewalten der Natur erfolgreich aufzunehmen. Das gleiche Geschick zu haben auf dem Gebiet des Wirtschaftslebens, das ist das Werk der Versicherungsinstitute und deren Sicherungsfaktor, der Rückversicherung.

## Ständige Darbietungen:

- Stadt- und Handelshochschulbücherei im Schloß:** Geöffnet von 9-13 Uhr und von 15-19 Uhr.
- Städtisches Schloßmuseum:** Archäologische, kunstgewerbliche, heim- und kunstgeschichtliche Sammlungen.
- Städtisches Schloßmuseum:** Sonderausstellungen: „Schattenbühnen und Puppenhäuser“, ferner „Der Wandgang der Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen“. Geöffnet von 10-13 Uhr und von 14 bis 18 Uhr.
- Museum für Natur- und Völkereunde (Zeughaus):** Biologische Tiergruppen, ethnographische Sammlungen. Geöffnet von 15-17 Uhr.
- Mannheimer Kunstverein, E. L. 1:** Moderne Kunst. Sonderausstellungen Mannheim und Pforzheim Künstler. Geöffnet von 10-13 Uhr und von 14-16 Uhr.
- Städtische Kunsthalle:** Gemälde und Skulpturen des 19. und 20. Jahrhunderts, graphische Sammlung, kunstwissenschaftliche Bibliothek. Werbeschau des Mannheimer Graphikers Karl Maria Kiesel. Sonderausstellung des Zeughausmuseums „Die Kunst Alt-Amerikas“. Geöffnet von 10-13 Uhr und von 14-16 Uhr.
- Städtische Bücher- und Lesebibliothek im Herschelbad:** Buchausgabe geöffnet von 10.30-12 Uhr und von 16-19 Uhr. Lesebibliothek geöffnet von 10.30-13 Uhr und von 16.30-21 Uhr.
- Jugendbücherei Lampehaus, R 7. 46:** Geöffnet von 15-19 Uhr.

## Deine Pflicht

Es ist Deine Pflicht, das „Hakenkreuzbanner“ zu lesen und für Deine Zeitung zu werden.

**Hast Du sie erfüllt?**

# Parole-Ausgabe

**KREIS MANNHEIM**  
NS-Frauenchaft, Kreis Mannheim, Dienstag, 18. Dezember, 15 Uhr. Besprechung sämtlicher Ortsgruppenleiterinnen und Frauen des NS-Frauenverbandes. Sammelhefte müssen mitgebracht werden.

**Achtung!** Die Sprechstunden Stadtrat Kunkel betr. Fürsorgeangelegenheiten sind jeweils Dienstags 10-12 Uhr, Mittwochs 16-18 Uhr und Freitags 10-12 Uhr in P 5, 13a, 2. Stock. Vorsprechen zu anderen Zeiten ist erfolglos.

Die Schriftleitung macht darauf aufmerksam, daß in Zukunft der Text für die Paroleausgabe jeweils am Tage vor dem Erscheinungstermin bis Mittags 12 Uhr bei der Schriftleitung abgegeben werden muß, andernfalls keine Verantwortung für rechtzeitiges Erscheinen übernommen werden kann.

**NS-Lehrerbund:** Mittwoch, den 14. Dezember, 17 Uhr, Mitgliederversammlung in den „Gloria“-Gälen, Seckenheimer Straße. Erscheinen Pflicht. Entlassene Bücher sind zurückzubringen.

**Ortsgruppe Waldhof:** Am Mittwoch, den 14. ds. Mts., abends 8 Uhr, findet in unserem Ortsgruppenheim (Alte Frankfurter Straße 18) eine NSBO-Mitgliederversammlung statt. Referat: Dr. Walter Joweden. Erscheinen ist Pflicht. Ausweise mitbringen.

Am Samstag, den 17. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet in unserem Ortsgruppenheim die Weihnachtsfeier für die Kinder unserer erwerbslosen Parteigenossen, NSBO- und Frauen-schaftsmitglieder statt.

**Kirchliche Vereinigung evangelischer Nationalsozialisten, Ortsgruppe Neckarau:** Im oberen Randsaal des evangelischen Gemeindehauses wird am Mittwoch, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, Herr Stadtpfarrer Rieger über die kirchenpolitische Lage. Zu dieser Veranstaltung sind sämtliche Gemeindeglieder herzlich eingeladen.

**Ortsgruppe Neckarau der NSDAP:** Mit Rücksicht auf die Veranstaltung der Vereinigung evangelischer Nationalsozialisten fällt die für Mittwoch anberaumte Sitzung der Amtswalter aus. Nächste Sitzung wieder am 21. Dezember.

**Sonntag, den 8. Januar 1933:** Großes Militärkonzert, veranstaltet von der Standarte 171 im Nebelangenfool. Vorverkauf ab Dienstag, den 13. Dezember in der städtischen Buchhandlung (P 5, 13a), bei der Kreisleitung und bei sämtlichen Ortsgruppenleitern.

**Die Standarte 171** sucht einen Raum, der ihr kostenlos als Schreibstube überlassen wird. — Angebote unter W. R. 171 an den Verlag des „Hakenkreuzbanners“.

## KREIS WEINHEIM

**Nikolausfeier der NS-Frauenchaft Weinheim** am Sonntag, den 19. Dezember, nachmittags 4 Uhr im Saale der „Eintracht“. Reichhaltiges Programm.

**Stützpunkt Oberflödenbach:** Dienstag, den 13. Dezember, abends 8.30 Uhr. Pflichtsprechabend für NSBO und NSL. Lokal: NSL, Riffenmeyer.

## Bauernkriege

Wenn auch die Schweiz seit 1499 durch die Schuld der Habsburger nicht mehr zum deutschen Reich gehört, so sind doch die Bewohner der Nordschweiz deutschen Stammes. Ihr Schicksal ist lehrreich, denn die Wamannen der Schweiz haben es verstanden, ihre alte Freiheit erfolgreich gegen die Ritterheere der Habsburger und der Burgunder zu verteidigen. Man lese nur die Geschichte dieser Kämpfe nach, die ausnahmsweise unverfälscht auf uns gekommen ist; man lese aber auch die Geschichte der Appenzeller nach, wie sie mit ihrem Bischof von St. Gallen umsprangen sind. Dieser Bischof Salomon war einer der reichsten und mächtigsten Leute seiner Zeit, der herrlich und in Freuden lebte und ein wahrlich ganz unchristliches Leben führte. Dies brachte seine Untertanen aus zwei Gründen gegen ihn auf: einmal empörte sie das ganze Treiben an dem bischöflichen Hof, dann machten ihnen ihre Steuern Schwierigkeiten. Diese waren so hoch geschraubt, daß sie nur noch auf Kosten der Substanz (genau wie heute) gezahlt werden konnten. Deshalb machten die Appenzeller eines Tages Schluss mit der Verablung der Steuern. Wiesen zum Sturm, zerstörten das Kloster St. Gallen und alle erreichbaren Burgen des Klosters, konnten aber den Bischof nicht fangen. Sonst... Der landflüchtige Bischof rief die österreichische Macht zur Hilfe, die mit schwergepanzerten Rittern und Geschützen gegen die mit ihren Jagdspießen „bewaffneten“ Hirten zogen. Diese unterließen die Ritter, schnitten ihren Pferden die Sehnen durch und erschlugen die dadurch wehrlos gewordenen Ritter. Einem weiteren österreichischen Heer erging es nicht besser, weil die Appenzeller über einen

für unübersteiglich gehaltenen Berg von hinten kamen und das Heer überrannten. Dann zogen diese „Raubbauern“ nach Schwaben, haunten dort nicht gerade schön, und zogen dann schwer beladen mit Beute wieder nach Hause, jedoch und molken ihre Käbe wie vorher, als sei nichts geschehen. Kein Mensch hat es gewagt, diese tapferen Hirten jemals zur Rechenschaft zu ziehen!

Derartige Bauernkriege und Kämpfe gab es in der Schweiz viele, solange Habsburg noch etwas zu sagen hatte. Erst nach seinem Ausschleiden gab es Frieden. Für den Bauer dauerte er aber nicht lange, denn zu dem alten Adel, der aus der Habsburger Zeit stammte, war ein neues Patriziatum getreten, das durch Reichtum, durch kriegerische Tüchtigkeit im fremden Dienst, durch Erwerb der Ritterwürde oder durch Kauf von Adels- oder Wappenbriefen erlangt werden konnte. Am wenigsten trat dieses Patriziatum in den Landgemeindenkantonen in Erscheinung, weil hier das Volk von altersher mit der demokratischen Verfassung aufs engste verwachsen war und weil hier die Freien auf ihren alten Rechten bestanden. Es entwickelten sich aber tiefe Gegensätze und es fehlte nie an Versuchen zur Aufhebung. Aus diesen Umständen brach dann im 17. Jahrhundert ein Bauernkrieg aus, der eine der ernstesten Prüfungen darstellte, die je über die Schweiz gekommen sind.

Kein Stand bestand sich in so drückenden und unliebsamen Verhältnissen, wie der Bauernstand. Seit frühestem Mittelalter waren die Bauern durch das Lehnswesen belastet. Am Grundbesitz hatten sie schwere Verpflichtungen, wie Zehnten, Grundzins, Lehnbeschränkungen und dergleichen. Dann kamen dann noch die Vogtsteuern, Fastnachtshühner usw. Nur die

Bauern in den freien Waldstädten waren mit der Zeit von diesen Verpflichtungen frei geworden. In allen übrigen Landschaften blieben dagegen diese Verpflichtungen bestehen. Im 14. und 15. Jahrhundert waren aber verschiedene Neuerungen eingeführt worden, die sich ohne Ausnahme unauflöslich für das flache Land auswirkten. Handwerk und Gewerbe wurden Privilegien der Städte und es wurden immer häufiger allgemeine Landessteuern (Notopfer) erhoben. Die Zölle wurden hinaufgeschraubt, das Ungeld (Umsatzsteuer, genannt „Ungeld“) und andere indirekte Abgaben waren eine Plage der Landleute. Als dann gar noch die Regierungen die alten, dem Volk seit undenklichen Zeiten liebgewordenen Rechtsgebräuchen zu unterdrücken beunahen, äußerte sich das Mißverhältnis der Bauern in verschiedenen Aufständen im 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. Das Reformationszeitalter brachte den Bauern weitere unauflösbare Veränderungen. Die religiöse Auffassung der obrigkeitlichen Gewalt führte notwendigerweise zu einer absoluten Regierungsform — trotz Republik! — und durch die strengen Sittenmandate wurden Privatsiehabereten und individuelle Gewohnheiten in die enge Anwaltsacke gesteckt. Das Landvolk wurde langsam in eine unerbittliche Stellung hineingedrückt. Es wurde als roh und ungebildet von den Stämmen betrachtet und mißhandelt. Der patriarchalische Bauer-Chronist bezeichnet Kundgebungen des Volkes als „unbeschreibliche, freye Gewalt“ und als eines der größten Uebel der Welt; er behauptet, die Gewalt gehöre den „Meisen“ und nicht den „ungezähmten Wölfen“.

Demgegenüber betrafen sich die Bauern auf ihre alten Rechte. Sie glaubten mit vollem Recht eine würdige Stellung einnehmen zu sollen und waren als Angehörige eines freien Staates von einem gewissen politischen Selbstbewußtsein erfüllt. Da neuerdings aber die Bauern keine Rechte, nur Pflichten haben sollten, erbitterte sie alles, was vom Staate kam.

Da kam in Deutschland der 30jährige Krieg. Er brachte, wie ja immer, dem neutralen Lande und damit den Schweizern Bauern, Vorteile. Zahllose Flüchtlinge wanderten ein und brachten Geld mit. Die Preise der Häuser, der Grundstücke und der Lebensmittel stiegen; die Bauern machten glänzende Geschäfte, hatten eine gute, genussreiche Zeit und nahen sie aus. Den überflüssigen Arbeitskräften bot sich als Söldner Gelegenheit genug zum Geldverdienen in ausländischen Diensten. Allen, nach dem Kriege folgte eine empfindliche finanzielle Krise. Die Flüchtlinge zogen mit ihrem Geld wieder ab; der Preis der Lebensmittel und des Grund und Bodens sank mit jedem Monat und mit jedem Jahr. Das Getreide, das vorher für 40 Schalen und mehr verkauft wurde, mußte mit 12 Schalen abgegeben werden. Auch mit der Gelegenheit zu Goldblößen war es vorbei.

Überall entstand Geldnot und Mißbehagen. Die Städte hatten sich unter großen Kosten verschont und gesichert; zur Deckung mußten Steuern erhoben werden. Dazu kamen Schikanen auf religiösem Gebiete, wodurch besonders die Familien der Freien getroffen wurden, weil gerade sie sich der Lasterbewegung angeschlossen hatten und von der offiziellen Staatskirche nichts wissen wollten. Kurz, die allgemeine Stimmung war stark gereizt.

freien Staates von einem gewissen politischen Selbstbewußtsein erfüllt. Da neuerdings aber die Bauern keine Rechte, nur Pflichten haben sollten, erbitterte sie alles, was vom Staate kam.

Da kam in Deutschland der 30jährige Krieg. Er brachte, wie ja immer, dem neutralen Lande und damit den Schweizern Bauern, Vorteile. Zahllose Flüchtlinge wanderten ein und brachten Geld mit. Die Preise der Häuser, der Grundstücke und der Lebensmittel stiegen; die Bauern machten glänzende Geschäfte, hatten eine gute, genussreiche Zeit und nahen sie aus. Den überflüssigen Arbeitskräften bot sich als Söldner Gelegenheit genug zum Geldverdienen in ausländischen Diensten. Allen, nach dem Kriege folgte eine empfindliche finanzielle Krise. Die Flüchtlinge zogen mit ihrem Geld wieder ab; der Preis der Lebensmittel und des Grund und Bodens sank mit jedem Monat und mit jedem Jahr. Das Getreide, das vorher für 40 Schalen und mehr verkauft wurde, mußte mit 12 Schalen abgegeben werden. Auch mit der Gelegenheit zu Goldblößen war es vorbei.

Überall entstand Geldnot und Mißbehagen. Die Städte hatten sich unter großen Kosten verschont und gesichert; zur Deckung mußten Steuern erhoben werden. Dazu kamen Schikanen auf religiösem Gebiete, wodurch besonders die Familien der Freien getroffen wurden, weil gerade sie sich der Lasterbewegung angeschlossen hatten und von der offiziellen Staatskirche nichts wissen wollten. Kurz, die allgemeine Stimmung war stark gereizt.

(Schluß folgt.)



# Der Arbeiter im Betrieb

Beilage für die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation - Erscheint jeden Dienstag

## Eine nette Entdeckung im Ministerium des Innern

„Wir denken hier insbesondere an das Kündigungsanspruchrecht, das den Staatsangestellten bei der heutigen Lage nicht zusteht. Wir bitten daher ergebenst, namentlich auch in Baden die Schaffung von Angelegenheiten bei den badischen Staatsverwaltungen durchzuführen zu lassen.“

Diese für das Jahr 1932 etwas verwunderlichen Sätze stehen in einer Eingabe des Reichsverbandes der Büroangestellten und Beamten. Bewunderlich sind diese Sätze deshalb, weil durch die Eingabe des Verbandes an den Badischen Landtag eindeutig feststeht, daß die dem badischen Staat dienenden Angestellten ohne jegliche Vertretung sind und diese erst durch eine Eingabe an den Badischen Landtag erkämpfen müssen.

Wenn man bedenkt, daß seit über einem Jahrzehnt das Innenministerium in Händen von Sozialdemokraten war, so ist diese Feststellung nicht nur beschämend, sondern mehr als traurig. Tatsache ist doch, daß Adam Riemer, unser sehr leicht zu fränkender ehemaliger Sozialminister aus der Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen ist und folglich von selbst hätte darauf kommen müssen, wie schußlos seine Angestellten da standen.

Ebenso traurig ist es, daß auch Fridolin Heurich, der fromme Knecht der Zentrumspartei, dies auch nicht gemerkt hat. Auch dieser Gewerkschaftssekretär hatte keine Möglichkeit, sich als Staatsrat um die Interessen der Staatsangestellten zu kümmern, obwohl, soviel uns bekannt ist, der Reichsverband der Büroangestellten zur christlichen Gewerkschaftsrichtung zählt. Hätte nun dieser Vertreter des „Badischen Beobachters“, aus christlichen Gewerkschaftskreisen sich darum gekümmert, ob die Staatsangestellten eine rechtmäßige Vertretung an ihrer Arbeitsstätte haben, so wäre das zehnmal gescheiter gewesen, als gefahrt sein sollende Artikel im „Staatsanzeiger“ zu schreiben. Da Fridolin nicht nur Staatsrat, sondern auch Vorsitzender des Ortskartells der christlichen Gewerkschaften und Vorsitzender des Landeskartells der christlichen Gewerkschaftsbewegung in Baden ist, wäre es seine Pflicht gewesen sich darum zu kümmern.

Fridolin Heurich, derzeit noch Staatsrat, im Gegensatz zu seinem Kollegen Leopold Rüdert, ist das, wenn man mildernde Umstände walten lassen will, noch eher zu verzeihen, weil er ja

### Was der „Prolet“ nicht wissen darf

Die Bolschewisten und ihre Sunagogenblätter tun Tag für Tag ihr Möglichstes, um die nationalsozialistische Bewegung bei der Arbeiterschaft als Sammelmurium von Kapitalisten, Reaktionen und anderen Leuteschreien zu verleumdern. In einem verdächtigen Weltauswand wird natürlich versucht, die Tatsache zu bestritten, daß die deutsche Freiheitsbewegung Adolf Hitler, einen starken Prozentsatz deutschbewußter Arbeiter in ihren Reihen hat. Böllig wird auch die weitere Tatsache, daß von allen Reichstagsfraktionen die nationalsozialistische den stärksten Anteil an Arbeitern der Sitze und der Bank aufweist.

Das muß die rote Journaille ihren Lesern verschweigen, weil der „Prolet“ sonst zur Bestimmung kommen könnte, weil er das offensichtlich Schindluderpiel der Thälmann, Kemmerle, Chemnitz und Genossen sonst durchschauen könnte.

Welche Blüten die Scheu der Mannheimer „Arbeiterzeitung“ vor der Wahrheit zeitigt, zeigt ihre folgende Meldung:

Wagner zurückgetreten  
K. Trause, der als badische Spitzenkandidat der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gewählte Ganleiter Robert Wagner hat sein Reichstagsmandat niedergelegt. Dadurch rückt auf der badischen Wählerliste Dr. Billi Jiegler in Heidelberg als gewählter Kandidat nach.

Mitten im Satz ist hier ein Wort unleserlich gemacht. Was stand nun dort? Daß „der Arbeiter“ Billi Jiegler an Stelle des zurückgetretenen badischen Ganleiters in den Reichstag einzieht, das dürften die von den Kommunisten Verführten nicht erfahren. . . . „der Arbeiter“ wurde von den Fremdenlegionären Rodland gefälscht. Die „Proleten“ dürfen es nicht wissen, daß die nationalsozialistische Bewegung deutsche Handarbeiter in den Reichstag schickt. K. Trause der Sitze und der Bank! Kehrt den roten Betrügern den Rücken. Herin in die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation.

aus dem Bauarbeiterverband hervorging und anscheinend von den Interessen der Büroangestellten und Beamten etwas weniger versteht. Für unseren Leopold Rüdert vom Zentralverband der Angestellten gibt es aber keine Entschuldigung, denn dieser hat anscheinend vor lauter Konfordschmerzen, um Minister des Innern zu bleiben, ganz vergessen, daß er der zuständige Interessenvertreter an Ort und Stelle gewesen sei.

Schrieben nicht die roten Gazetten, als der Streit um das Konfordat tobte, daß die Sozialdemokratie bei der Abstimmung so handeln müsse, daß ein so wichtiges Ministerium, wie das des Innern, nicht verloren gehen dürfe, weil viele Rechte der Arbeiterschaft zu hüten seien. Was für einen Hater die Angestellten in der Person von Leopold Rüdert hatte, kann sie am besten daraus ersehen, daß er als der zuständige Vertreter nicht mal wußte, daß die Staatsangestellten nach der heutigen Lage der Dinge nicht einmal ein Kündigungsanspruchrecht hatten.

Nachdem nun aber Leopold, der über das Konfordat gefallene Ministeranwärter, wohl wieder etwas mehr Zeit zur Verfügung hat, wollen wir erwarten, daß er im Landtag im Jahre 1933 — denn früher wird es doch nicht mehr reichen — ja nicht vergißt, die Eingabe des Reichsverbandes der Büroangestellten und Beamten zu unterstützen. Auch in seinem roten JDA sind bestimmt solche Leute organisiert, die wohl Monat für Monat treu und brav ihre Beiträge bezahlt haben, während ihr fleißiger Geschäftsführer vergessen hatte, für das Kündigungsanspruchrecht zu sorgen.

### Ausschnelden!

## Das Beschwerderecht im Fürsorgewesen

Das Einspruchs- und Beschwerderecht von Fürsorgeunterstützungsempfängern ist im Gesetz genau geregelt. Sehr viele Fürsorgebehörden — insbesondere auf dem Land — lehnen die Unterstützung ab und verweigern jegliche Rechtsbelehrung. Es gibt sogar Bürgermeister, die erklären, eine Beschwerde gegen Festsetzung oder Ablehnung von Unterstützung gibt es nicht.

Es ist daher notwendig, daß jeder Nationalsozialist den Beschwerdeweg und auch die gesetzliche Regelung kennt.

§ 3a Absatz 2 und 4 der Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 (R.G.B.I. 1, Seite 100) in der Fassung vom 5. Juni 1931 lautet:

„Gegen Ablehnung der Fürsorge sowie gegen Festsetzung ihrer Art und Höhe muß der Einspruch zugelassen werden. Im Einspruchsverfahren muß die Beteiligung von Personen aus den Kreisen der Hilfsbedürftigen gesichert sein.“

„In dem Einspruchsverfahren ergebende Bescheide sind schriftlich zu erteilen und mit Gründen zu versehen. Gegen die Entscheidung auf den Einspruch muß die Beschwerde zugelassen werden.“

Soweit die reichsgesetzlichen Vorschriften.

Das badische Landesrecht schreibt vor, daß gegen Entscheidungen der Fürsorgebehörden dem Hilfsbedürftigen im Einzelfall der Einspruch zusteht. Im Einspruchsverfahren prüft die Fürsorgebehörde ihre Entscheidung nach. Gibt sie dem Einspruch nicht statt, so erläßt sie einen schriftlichen, mit Gründen versehenen Bescheid. Hierbei muß die Beteiligung von Personen aus den Kreisen der Hilfsbedürftigen oder deren Vertreter oder von Vertretern ihrer Vereinigungen gesichert sein. Dieser Bescheid kann mit der Beschwerde angefochten werden. Zur endgültigen Entscheidung der Beschwerde ist in allen Gemeinden — außer den 16 großen Städten in Baden — der Bezirksausschuß, ein Unterausschuß der Bezirksversammlung, zuständig. In den Städten ist ein besonderer Ausschuss nach § 51 und 52 der badischen Gemeindeordnung zu bilden. In diesen Ausschüssen sollen neben Vertretern der Hilfsbedürftigen oder deren Vereinigungen auch die Vertreter von Verbänden der freien Wohlfahrtspflege mitwirken.

Eine Frist zur Einlegung des Einspruches oder der Beschwerde ist nicht festgesetzt; wenn aber seit Eröffnung der Entscheidung durch die Fürsorgebehörde 14 Tage verlossen sind, so ist die Fürsorgebehörde befugt, die nähere Prüfung des Einspruches oder der Beschwerde von der Hand zu weisen.

Wenn die Eingabe im Badischen Landtag zur Beratung kommt, werden die Angestellten auch da erkennen müssen, daß wir Nationalsozialisten die Wünsche, die in dieser Eingabe vorgetragen werden, voll und ganz unterstützen werden. Darum ist es Pflicht für jeden Angestellten, sich der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation anzuschließen, um nicht nur für den Kündigungsanspruch zu kämpfen, sondern auch für seine politische Freiheit.

## Die Firma Tieg und die Anmerkungen für die Winternothilfe

Ein für die Warenhäuser besonders typischer Fall ereignete sich bei der Firma Tieg in Karlsruhe. Die Angestellten hatten für die Winternothilfe eine Summe von RM. 152,40 auf eine vom Betriebsrat in Umlauf gesetzte Liste gesammelt. Das Ergebnis wurde durch Aufschlag am schwarzen Brett bekanntgemacht und die Angestellten nahmen natürlich an, der Winternothilfe wäre der Betrag in bar zur beliebigen Verwendung ausbezahlt worden. Sie waren deshalb nicht wenig erstaunt, als einige Zeit später am schwarzen Brett ein Schreiben der Notgemeinschaft angeschlagen wurde, in dem diese den Angestellten für die Ueberweisung des gesammelten Betrages in Gutscheinen dankte.

Die Firma Tieg hatte sich also das „Geschäft“ nicht entgehen lassen, das bare Geld einbehalten und der Notgemeinschaft Gutscheine übermitteln. Die jüdische Profitgier konnte also selbst vor den Toren der Armut nicht Halt machen. Aus den Sammelgeldern der Angestellten mußte der Jude noch Gewinne ziehen.

Der Betriebsrat der Firma Tieg, der zu meist aus G.D.A. oder J.S.A.-Mitgliedern be-

steht, ist dafür bekannt, daß er ein gefügiges Werkzeug der Firma ist.

Im übrigen wird hoffentlich das Gewerbeaufsichtsamt einmal Veranlassung nehmen, die Arbeitseinteilung bei Tieg einmal zu beobachten.

### Erfolgreiche Lohnraub-Abwehr

Am 2. Oktober dachte die Firma Arnold, Radelfabrik, Delmzig i. G., einen 12 1/2%igen Lohnraub durchführen zu können. Hieran trat die gesamte Belegschaft unter Führung der R.S.B.D. in den Streik. Bei den am 9. 11. 32 mit der Streikleitung (der Jellen-Obmann, ein R.S.B.D.-Mitglied und ein freier Gewerkschaftler) geführten Verhandlungen seitens des Arbeitgebers, erklärte dieser, den Betrieb für donernd schließen zu wollen, wenn die Arbeit nicht sofort wieder aufgenommen würde. Die Streikleitung erkannte sofort diesen bluff und führte den Streik geschlossen weiter. Hieran wurde am 14. 11. 32 der Betrieb wieder geöffnet und die gesamte Belegschaft wieder eingestellt, zu den vor dem 2. Oktober geltenden Lohnsätzen unter Nachzahlung der durch die Notverordnung einbehaltenen Lohnrücklagen sowie ohne Mahnung. Dieser 100%ige Erfolg zeugt von der Aktivität der R.S.B.D.

### Dreipfeilschützen auf Haus-Agitation

In Ermangelung eines besseren Abzeichnens gab die Sozialdemokratie ein Symbol für ihre Anhänger heraus, welches in fast genau derselben Ausmachung von den Juchhäusern in England auf dem Rücken getragen wird.

Die politischen Brunnenvergifter in Deutschland tragen dieses Abzeichen zwar nicht auf dem Rücken, sondern auf ihrer Sozialdemokratie, oder gar an ihrer Kopfbedeckung.

Da nun diese Partei, die sich Arbeiter-Partei nennt, in Wirklichkeit aber Arbeiter-Verrat auf Arbeiter-Verrat gebaut hat, von Wahl zu Wahl eine Schluppe um die andere erlitten hat, müssen ihre Sendboten das im „Volksgesund“ empfohlene Parrotische Aufwaschen“ scheinbar persönlich offerieren.

So wird uns aus Singen berichtet, daß dort die Schützen des roten Fabrikarbeiterverbandes von Haus zu Haus gehen, um durch die Haus-Agitation neue Schützen für die Arbeiter-Verrats-Region zu werben.

Unter den Werbemännern für die „Dreipfeils-Armee“ — nicht zu verwechseln mit „Heils-Armee“ — befand sich auch der rote Betriebsrat der Maggi-Werke in Singen.

Wie dieser marxistische Arbeitervertreter sein Betriebsratsamt ausübt, geht aus einer und angelegenen Mitteilung hervor. So soll dieser rote Agitator den Richtorganisiererten erklärt haben, daß in den Maggi-Werken im Frühjahr evtl. 150 Arbeiter entlassen werden sollen. Ja er versiegte sich sogar zu der Bemerkung: „Es würde dann doch gut, wenn man organisiert ist, denn schließlich könnten die Unorganisierten eher zur Entlassung kommen“. Da der § 66 die Aufgaben des Betriebsrates, im Betriebsratsgesetz genau vorzeichnet, darin aber kein Wort von einem besonderen Schutz der Organisierten steht, muß diese arbeiterverräterische Aeußerung des Genossen Hohlwagler an den Pranger gestellt werden.

Der Direktion der Maggi-Werke empfehlen wir jedoch, einmal diesen roten „Aeinbozgen“ darüber zu belehren, daß er zur Abgabe einer solchen Aeußerung nicht berechtigt ist. Wir glauben nämlich nicht annehmen zu dürfen, daß die Direktion der Maggi-Werke in Singen diese Aeußerung ihres Betriebsrates deckt, da wir sonst gezwungen wären, zu ganz energischen Gegenmaßnahmen zu greifen. Es dürfte auch im Interesse der Maggi-Werke selbst liegen, wenn sie zu dieser Aeußerung in aller Offenlichkeit Stellung nimmt.

Die Arbeiterschaft aber kann an diesem Schindluderpiel wiederum erkennen, welches Schindluderpiel in den Betriebsratssälen mit ihr gespielt wird. Darum rufen wir allen nicht marxistischen denkenden Arbeitern zu:

„Reißt euch ein in die nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation, damit wir überall, wo wir uns an den Betriebsratswahlen beteiligen werden, diesen Arbeiterverrättern die notwendig gewordenen Quittung geben können!“

Anfragen dieserhalb sind zu richten an die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation, Gau Baden, Karlsruhe, Kaiserstraße 133. Eimar.

Heinz Dormuth, Heidelberg.

Hans Heyck:

# Der Glückliche

Roman einer Diktatur

61. Fortsetzung

„Allerdings nicht. Aber wenn ich mich jetzt schuldig zeige, so leidet späterhin meine Verfassung darunter. Wenn du der Menge als guter Gesehgeber erscheinen willst, so bringe sie dazu, daß sie drei Tage lang keinen Schmausen nachträglich: das ist der wirksamste Widerhall deiner Taten! Nicht daß ich hundert Schlägen geschlagen habe, — wohl aber, daß ich dreihundert Schlägen geschlagen habe, läßt mich in Rom's Bewußtsein weiterleben!“

„Wißt du denn in ihm weiterleben?“  
„Persönlich nicht; aber der Repräsentant braucht stets einen guten Abgang. Wer so viele Köpfe hat rollen lassen wie ich, der läßt sich zur Abwechslung Weinsäffer rollen, damit die Köpfe, die droben geblieben sind, auch einmal auf erfreuliche Weise ins Badeln geraten. Ich gehe; doch mein Geseh bleibt; darum will ich mich von Rom verabschieden, wenn es einen vollen Hauch und einen schwingeligen Schädel hat: dann kann ich klüßvergnügt abwärts gehen als ein Bräutigam, der die Hochzeitsgäste unbemerkt verläßt und sich zur ländlichen Ruhe ins Brautbett schleicht!“

Drei Tage lang wurde die Hauptstadt von ihrem einstigen Diktator bewirtet. Es ging dabei sehr reichlich zu: obgleich Rom straf, als müsse es sich für ein Jahr sättigen, blieb noch so viel Essen übrig, daß es in den Tiber gefloßt werden mußte, und auch der Wein unerhöplich. Seinen bevorzugten Gästen, einigen Hunderten, setzte Sulla ein paar Edelgewächse vor, die seit vierzig Jahren in ihren Kässern geträumt hatten, und seine Trinksprüche funkelten von Geist und Wit. Dazwischen wandelte er an den Tischen der minderen Schmauser hin, probierte wie ein Lädenhäuptling hier und dort den Inhalt der Schüsseln und erging sich mit alten Bekannten in munteren Gesprächen. Das gleiche Volk, das ihn vor drei Wochen atemlos angestarrt hatte, als sei Mars selber in die Tiefe gesunken und seine ewige Rüstung ab, — heute, im verbrüdernden Weinrausch, winkte und trank es seinem Festz so vertraulich zu, als sei er von jeher nichts anderes gewesen als ein Kneipwirt, der zu seinem Geburtsdag freihält.

Sulla empfand in dieser Rückwirkung neue Reize: er schnupperte mit geheimem Behagen an den Stimmungen der Massenseele herum, die zu erschrecken er niemals müde wurde.

„Nun, Sextus Tutor, schmeckt's?“ fragte er seinen Schuster, dessen Pfingster gerade in der Bratenkassell herumstüßten.

„Guter, Diktator!“ schmeckte der Weinselige. „Noch leckerer würde es schmecken, wenn ihr die Kornverteilung nicht abgeschafft hättet. — mit Verlaub!“

„Ganz meine Meinung, edler Schiffsdarmelster der Landstraße! Wenn uns allen das Korn auf dem Kopf wüchse anstatt der dünnen Haare, dann könnten wir uns die Kehren gleich in den Mund hineinbiegen. Aber der Staat hat eine große Glase, mein Guter!“

„Erlaubt mal, Diktator, erlaubt mal: der Staat hat doch Geld wie Heu! Tragbahnen, weisse, — Hunderte von Tragbahnen voll Gold und Silber —!“

„O mein magister pictor pictatus: solltest du wirklich nicht wissen, daß Italien heute eine Million Vollbürger hat? Was säme da, wenn wir die Beute verteilten, auf den einzelnen? Noch nicht so viel, daß er sich bei dir ein Paar Saubalen kaufen lassen könnte!“

„Schlimm genug! Warum habt ihr so viele Leute zu Vollbürgern gemacht? Da sieht man, was dabei herauskommt!“

„Hört nicht auf ihn, Diktator!“ riefen die Nachbarn besorgt. „Der Fuchsdraht ist besoffen; er verträgt euchern guten Wein nicht!“

„Selber besoffen!“ grüßte der Schuster. „Wenn ich hier mit meinem Festz, — so unter vier Augen — was versteht ihr Schweine davon!“

Sulla lachte und ging weiter. Er sah Epicadus sich durch die Bänke zu ihm herandrängen. „Was gibst's?“ rief er ihm entgegen. „Ist der Wein ausgegangen?“

Der Freund lästerte ihm aufgeregt ins Ohr: „Caecilia Metella liegt im Sterben! Die Priester sagen, sie werde die Nacht nicht überleben!“

Nachdenklich blieb Sulla stehen und wölbte die Lippen. „Warum gerade heute?“ sagte er kopfschüttelnd.

Metella hatte sich schon vor ein paar Tagen mit Erkältung niedergelagert; doch niemand, sie am wenigsten, hatte diese Erkrankung ernst genommen, bis gestern abend ein bestiges Fieber sie überfallen hatte. Jetzt begann ihr immer drohender die Luft zu mangeln —

„Die Priester sagen auch, du dürftest sie nicht besuchen und müßtest sie aus deinem Hause

schaffen lassen, solange sie noch lebt!“ lästerte Epicadus weiter. „Die Priester fürchten die Pest!“

„Ich fürchte sie nicht“, sagte Sulla. „Doch wenn die Priester darauf bestehen, müssen wir die Vorschriften einhalten. Komm!“

Sie verließen den Kreis der Schmausenden und stiegen zu Sullas Haus. Der Hausherr ging nicht über seine Schwelle; er besprach sich mit den Priestern und wartete draußen, bis die Kranke auf einer Tragbahre herausgetragen wurde: sie war bereits demüthlos. Der Gatte blühte voll seltsam fremder Bewunderung auf die weiß verhäulte Gestalt, deren schöne Formen sich unter den Tüchern wie versteinert abhoben.

Da trug man ein Stück seines Lebens hinweg, — ein rätselhaftes, eigenwilliges Stück —!

Jenes denkwürdige Jahr 906 hatte ihm mancherlei gebracht: den fünfzigsten Geburtsdag, das Konsulat und die Hochzeit mit dieser Frau, deren Vater damals das hohe Amt des Pontifex Maximus ausübte. Ganz Rom hatte sich aufgeregt über die glanzvolle Verbindung und reiche Mitgift, die man dem Cornelier aus verarmtem Hause um so weniger gönnte, je lauter man seine Verdienste pries. Spottlicher waren damals im Volk über ihn umgegangen: er solle sich am Ruhm genügen lassen und nicht auch noch die Hand nach der stolzen Erbin des edelsten Namens ausstrecken — so viel Glück auf einmal sei schädlich! — Was wußte Rom damals von seinem Glück?

Neun Jahre — Sulla selbst überschaute in raschem Flug die bedeutungsvolle Spanne seines Lebens, die Spanne seiner vierten Ehe: hatte das Glück seine Silberlocken auch über dieser Ehe geläutert? — Er dachte an Aristions Schmähreden in Athen, an das läßliche Wiedersehen in Kleusis, an die abfälligen gewählten Beziehungen und die duldsame Gleichgültigkeit ihres Zusammenlebens, Auseinanderlebens —: war das Glück gewesen? Und doch — jetzt weinten Janus und Janua, das Zwillingenpaar des Glücks, hinter diesen Mauern nach der Mutter —!

Suchend hob er den Blick; doch die Bahrenträger waren längst verschwunden. Da zog er

die Toga fester um die Schultern und trat in sein vermitteltes Haus. —

Gegen Morgen starb Metella. Ihr Tod wurde geheimgehalten, bis das große Gastmahl beendet war; dann rüstete Sulla ein prächtiges Begräbniß, für dessen Beisetzung er mehr als eine Million Sesterzen aufwandte: eine viel höhere Summe als nach seinem eigenen Beschränkungsgebot erlaubt war. Die ganze Stadt nahm am Leichenbegängnis teil, und kein Römer wagte den Witwer wegen des hohen Aufwands zur Rede zu stellen, — außer Metellus Plus, dem der Gewissenswurm auch diesmal keine Ruhe ließ.

„Begriffst du wirklich nicht“, rief der Getadelte, „daß ich es dem musterhaften Lebenswandel deiner Tochter förmlich schuldig bin, das Geseh zu überschreiten und dem Volk zu zeigen, wie ungewöhnlich teuer sie mir war?“

Der Alte sagte nichts mehr.

Er ging bald darauf nach Spanien, gegen Sertorius.

Sulla ließ die Ueberbestellung auf sein Vandalgut bei Vuteoll rührig betreiben; er selber indes zögerte in Rom, als habe er hier noch irgend etwas zu erledigen; nur wußte er nicht, was.

Fortsetzung folgt.

## Der Hof

Von Thilo von Trotha

Morgen wird der Hof versteigert. Und dann ist Schluss, endgültig Schluss.

Der Bauer greift unwillkürlich in seine Tasche. Der Brief, den er gestern bekommen hatte. Er nimmt ihn heraus und legt ihn unerschrocken auf den Tisch. Versinkt in Nachdenken. Wer ist Schuld daran, daß er morgen früh von hier weg muß?

Der Gerichtsvollzieher?

Der tut nur, was ihm befohlen wird.

Das Gericht?

Was liegt dem daran, ob es ihm schlecht geht!

Er selbst?

Nein — oder doch — irgendwie —

Er hatte sich geirrt, geschunden all die Jahre. Als er nicht mehr aus und ein wußte, da war er gekommen, er, der Fremde, und hatte ihm helfen wollen.

Er hätte wissen sollen, wie es mit dem aus der Stadt war, — aber er war ein Bauer, und keiner von der Sorte, die aus zehn Mark tausend und aus tausend Mark zehn macht, ohne einen Finger dabei zu rühren.

Dem gehörte nun also der Hof. Sein Hof. Anzulanden das Ding und dann den Strick! Aber das trifft den da doch nicht, den in der Stadt, den Feind. Und das Rädel ist auch noch da, sie hat niemand als ihren Vater. Unbewußt hat er das Messer gezogen, den Brief geöffnet. Spielt nun gedankenlos mit dem engbetragelsten Bogen, schießt ihn aufeinander und zusammen, starrt.

Dann steht er auf die Buchstaben, ohne sie zu erfassen. Plötzlich nimmt ein Wort Gestalt an. Er begriff, es ist ein fürchtbares Wort. Er liest weiter. Erscharrt.

Und mit einemmal erfährt das sein ganzes Wesen, ein Haß, den sie schweres und doch argloses Gemüt sonst nicht kannte. Ein neuer Haß, tief, klar und eisig, der die ganze Seele in ihm erfüllt, nichts anderem Raum läßt, nur fordert, fordert:

Gib mir erst Ruhe — und dann dir. Sieh nicht mehr zurück. Sieh vorwärts, da bin ich, und ich heische meine Erfüllung. Aus der Seele kam ich, die Seele verache ich, wenn du mir nicht gibst, was mir zukommt. Es hungert mich — gib mir Seele!

Er geht in sein Schlafzimmer. Kommt wieder heraus, steckt etwas in die Tasche. Geht auf den Hof, zum Schuppen, stellt das Rad heraus — Pferde hat er nicht mehr. — Reinen Blick wirft er zurück, radelt gemessen, in Gleichschritt, wie immer.

Kommt in die Stadt. Steigt ab vor einem großen Hause nahe des Marktes. Geht hinein in das Haus, die Treppe hinauf, klingelt, ruft, selbstverständlich.

Blüthig denkt er: Ob sie öffnen wird, das Rädel, seine Tochter.

Da steht sie schon in der Tür.

Sie will den Mund öffnen, „Vater“ rufen. Da trifft sie ein harter Schlag ins Gesicht.

„Gure!“

Im Zurücktaumeln sieht sie des Vaters stolze Augen. Dann ist er schon im Zimmer des Herrn.

„Sind Sie gemeldet?“ — fragt der Mann am Schreibtisch.

Keine Antwort.

„Wollen Sie dann gefälligst machen, daß Sie rauskommen!“

Sulle. Nur lahle, weiße Augen, die ihn ansehen. Unheimlich. Der Schwarze erschrickt.

„Können Sie nicht wenigstens anknöpfen? Was wollen Sie hier? — Was wünschen Sie von mir? — Starren Sie doch nicht so! — Sie sind wohl betrunken — oder verrückt? — Sie denken wohl, ich bin allein zu Hause? — Ich werde die Polizei anrufen!“ — Die Hand

liegt schon am Hörer. — „Jawohl! Jetzt! Gleich!“

„Jetzt nicht. Nachher“, spricht der Bauer da seine ersten Worte. Ein Zug rauhen Spottet liegt um seine Lippen.

Dem am Schreibtisch entfällt der Hörer. Er bebt.

Der Bauer tritt auf ihn zu, schaut ihn mit seinen blinden Augen:

„Du, sag mal, wann bist Du hier ins Land gekommen?“

„Vor sechs Jahren“ stammelt der Schwarze gebannt.

„So. Und weißt Du, wie lange der Hof bei meiner Elterne war? — Dreihundert Jahre. — Und jetzt gehört er Dir!“

„Ich will Dich ja eigentlich nicht auslösen, das ist nicht unsere Art“, fährt der Bauer fort, „aber über so einiges möchte ich doch noch mit Dir reden, ehe“ — er nimmt die Pistole heraus und legt sie auf den Tisch.

„Gnade!“ lästerte der Schwarze heiser, dann kreucht er auf:

„Gnade, um Gotteswillen, was habe ich Ihnen denn getan?“

„Du hebst dich vor dem Tode, sage die Wahrheit, — hast Du noch anderen ihren Hof genommen mit Deinen Bucherkäufen?“

„Ja.“

„Hast Du noch Anderen die Töchter genommen und sie zu Huren gemacht in Deinem Hause?“ Es schwingt wieder etwas dumpfes, irdisches in seiner Stimme, sie hat nur ein Gran mehr Ausdruck als vorher, aber der Schwarze saßt etwas Rut.

„Woher wissen Sie das?“ sagt er, versucht frech zu sein.

Der Bauer hat seinen Augenblick die Augen von ihm gewandt, sein Blick, der sich verdunkelt hatte, wird wieder ganz hell.

„Wißt Du beten?“ fragt der Bauer. Schweigen.

„Glaubst Du an einen Gott?“

Der am Schreibtisch sank zusammen, den Kopf in die Arme gedrückt.

„Sieh mich an!“

Willenlos hebt der Andere den Kopf wieder. Da fällt schon der Schuß. —

Eine Frauenschimme schreit auf. In der Tür steht der Bauerns Tochter.

„Warum hast Du es nicht verhindert, daß ich —“ mit einer Schulterbewegung — „den ja erschoss?“

„Nein, Du bist so wenig an ihm?“

Sie zittert, biegt sich unter seinem Hohn. Er tritt auf sie zu. Diesmal schlägt er sie nicht. Mit einer seltsam leeren Bewegung streicht er ihr über das Haar.

Sie fällt es nicht, entzieht sich ihm, blickt auf den Toten.

Ein Häckeln von Haß und Hohn fliegt über ihr Gesicht, verschwindet windstills.

Plötzlich schreit sie: „Wer hat mich denn an den Juden verschauert, Du oder ich?“

„Es war um des Hofes willen“ sagt er ruhig, „und für das Bett dieses Menschen schied ich Dich nicht zu ihm in die Stadt.“

Sie schließt die Augen, sagt leise: „Das ist meine Sache sein.“

„Das da?“ Er zeigt auf die Pistole. „Nein.“

„Nächst Du mich so gering, daß Du nicht einmal ein Opfer von mir nehmen willst?“

„Wenn Du durchaus etwas für mich tun willst, dann setze Dich zu dem schwarzen Ding da und ruf die Polizei.“

Er lacht etwas: „Der da wolle das vorhin auch.“

Sie versteht den Sinn seiner Worte nicht, nur die Berachtung, die in ihnen liegt.

Ganz leise sagt sie: „Du hältst mich für eine Dirne. Gut. Ich bin auch eine. Aber ich darf doch wenigstens sagen, warum ich eine wurde.“

„Auf die Polizei, dann will ich meine Augen hören, warum Du eine Dirne geworden bist.“

Er hat die Pistole aufgenommen, spielt damit.

Das Mädchen nimmt den Hörer in die Hand, läßt ihn wieder fallen, schreit auf: „Warum gehst Du denn nicht?“ Soll ich auch noch den eigenen Vater dem Henker ausliefern?“

„Wenn Du nicht die Polizei ruffst, gehe ich selber hin.“

Sie nimmt den Hörer auf, dreht an der Schalttafel, sammelt, sagt alles zweimal, dreimal. Schließlich ist sie fertig, steht auf, rafft ihre letzte Kraft zusammen und spricht klar und hart: „Mir lag mehr daran, daß Du gerettet würdest, als daß Du die ganze Wahrheit erfährst. Denn die Wahrheit hätte ja doch nichts geändert. Aber Du hast es gewollt. So sollst Du es auch hören. Ich habe mich dem da — ausgeliefert um des Hofes willen. Er versprach, den Hof zu reiten, wenn ... Er hat es nicht getan. Es ist umsonst gewesen.“

Und — sieh doch nicht so da, als sei das gar nichts gewesen, was ich da getan habe! Dreimal habe ich schon an den Eisenbahnschienen gestanden und gewartet. — gewartet — und habe es nicht getan!“

Der Bauer sieht sie mit einem fast irrakrigen Häckeln an, spielt mit der Pistole, sichert, entschließt, schießt, entzündet.

Da packt sie plötzlich die Wut, sie ist wie von Sinnen: „Spiele doch nicht so mit der Pistole! Schieß doch! Hierher! Auf mich! Ja! Auf mich!“

Er legt die Waffe hin, hebt den Blick, steht auf, und während seine Gestalt gleichsam zusammenschrumpft, sagt er: „Ich wollte es tun, aber jetzt habe ich selbst dazu das Recht verwirkt. Ich sehe — ich habe“ — dann, sich sträubend, macht er einen jähen Schritt auf den Toten zu, stößt ihn mit dem Fuß an und lästert: „Hättest Du zwanzig Leben gehabt, — ich hätte es noch am jüngsten Tage bereut, wenn ich Dir neunzehn nur genommen hätte.“

Das Mädchen sieht wie eine Tote da, den Kopf weit im Nacken, die Augen geschlossen. Plötzlich springt sie mit einem leisen Schrei auf.

Aber der Polizeioffizier ist schon im Zimmer. Er winkt seinen Leuten, draußen zu bleiben. Er kennt den Bauern, selbst Bauernsohn, weiß er um sein Geschick.

„Der hat angerufen?“ fragt er. Das Mädchen macht stumm eine Bewegung. Der Hauptmann nähert sich mit zusammengepreckten Lippen dem Bauern, und durch die Zähne sagt er leise zu ihm: „Ich dreh mich weg. Sehe nichts. Nimm — nimm kurze Bewegung nach dem Tisch — mach ein Ende, Alter.“

Der Bauer scheint nicht zu verstehen. Unbeholfen kniet er nebe, dem weinenden Mädchen nieder und legt den Kopf auf ihre Kniee. Das Mädchen legt beide Hände um seine Schläfe, hebt seinen Kopf hoch — ein durchsichtiger Schimmer liegt in ihrem Blick.

Der Bauer steht auf. Seine Augen sind seltsam weit und haben wieder Schein bekommen. Und indem er auf die Pistole auf dem Tisch zeigt, sagt er hart und kraftvoll:

„Ich will nicht verantworten.“

„Wozu habt Ihr Euer Gericht.“

„Wozu?“ fragt der Bauer nur.

„Dann läßt der Verdacht auf einen Anderen.“

„Auf Dich.“

„Sie sollen nicht herausbekommen, daß ich es nicht war.“

„Wie willst Du das machen?“ fragt er unerbittlich.

„Wie willst Du das machen?“ fragt er unerbittlich.

„Wie willst Du das machen?“ fragt er unerbittlich.

# Arbeitsbeschaffung durch Schleicher und Gerede?

Mit dem Kabinett Schleicher ist der Landrat a. D. Dr. Gerede in den Kreis der Regierenden aufgenommen worden. Er ist zum Disziplinkommissar bestellt und gleichzeitig mit der besonderen Aufgabe der Arbeitsbeschaffung betraut worden.

Diese Tatsache könnte begrüßt werden, denn Gerede hat aus den Grundsätzen der nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffung (soweit gelernt, daß sein Programm im wesentlichen gut geheißen werden könnte) auch die Tatsache, daß die Finanzierungsvorschläge Abwandlungen der Grundsätze sind, die Gottfried Feder vor zehn und zwölf Jahren aufgestellt hat, könnte und das Programm sympathisch machen, wenn auch politische Kräfte, die denen um Gerede an Weitsicht und Ränkekunst weit überlegen sind, dafür gefordert haben, daß der Reichsbankpräsident Dr. Fritsch als Dämpfer und Demmischuß dem Herrn Dr. Gerede angeleitet wurde. Denn wenn das Deutschland, das noch nicht nationalsozialistisch ist, auch recht spät zu der Erkenntnis gekommen ist, daß vor aller Reformen und Maßnahmen, insbesondere wirtschaftlicher Art, die Arbeitsbeschaffung zu stehen hat, so ist es doch immerhin als ein Erfolg der nationalsozialistischen Propaganda zu buchen, daß überhaupt einmal ein Kabinett sich bildet, das Arbeitsbeschaffung zum Ziele setzt.

Aber die politische Urnahe und das wachsende Bewußtsein, daß vor allem eine politisch unerfahrene, eine von einseitigem Volkswillen getragene Regierung da sein muß, ehe irgendwelche Maßnahmen Erfolg beschließen kann, verurteilt den Versuch zum Scheitern, mit rein wirtschaftlichen Maßnahmen Deutschland zu seinem Recht und zu seiner Freiheit zu verhelfen. Die Herren Schleicher und Gerede sollen doch ja nicht denken, daß sie mit einem Arbeitsbeschaffungsprogramm, das natürlich millionenweise die Arbeitslosen unterzubringen verspricht, und dessen Gelingen durch die Spekulation auf die Verbesserung der Weltkonjunktur keinen Förderer gesichert erscheint, die politische Urnahe und das politische Streben des deutschen Volkes nach kraftvoller, einheitlicher und würdiger Führung zum Erliegen bringen. Die wichtigste Aufgabe liegt trotz allem immer noch auf politischem Gebiet.

Nun glaubt man ja wohl im Lager der Regierung die Kraft durch die Gewalt ersetzen zu können. Man glaubt, wenn man eine reaktionäre, auf die sogenannten nationalen Kreise gerichtete Regierung bilde und sie zugleich mit einem Programm ausstatte, das dem Nationalsozialismus entlehnt ist, daß man damit sozusagen ein bishiges Nationalsozialismus machen und die Nationalsozialisten selbst dabei umgehen könne.

Dieser Gedanke lag ja auch dem politisierenden Getriebe zugrunde, das zu der Verbindung Schleicher-Gerede geführt hat. In voller Absicht einmischung mit den Plänen des internationalen Kapitals war man bestrebt, die Aufgabe der Arbeitsbeschaffung wenn irgend möglich, dem Nationalsozialismus aus der Hand zu winden, damit er nicht in die Lage versetzt werde, vom ersten Tage an die weltweite Ueberlegenheit seiner staatsführenden Kraft zu erweisen. Vielleicht hätte sich, so ist die Rechnung, damit gleichzeitig Gelegenheit, der wachsenden Kraft des Nationalsozialismus über Haupt erheblichen Abbruch zu tun.

Denn nicht dieses stärkt das internationale Kapital so sehr, daß der Deutsche nationalsozialistisch empfindet und sich nach Freiheit und Recht sehnt, sondern dies: daß die Deutschen lernen, auch politisch zu wollen, daß sie lernen, einen einheitlichen politischen Willen zu bilden und auf diese Weise eine Kraft entwickeln, der allerdings der Kolch auf inneren Fäden, das Weltkapital, nicht wird widerstehen können.

Wir haben nun seit mehr als Jahresfrist darauf hingewiesen, daß für den Winter 1932/33 ein erhebliches Steigen der Arbeitslosenziffern aus Gründen volkswirtschaftlicher Weise nicht zu erwarten sei. Und wir haben darauf hingewiesen, daß um diese gegenwärtige Zeit — im Zusammenhang mit der kaufmännischen Verschuldung der deutschen Wirtschaft, — der Augenblick für das Weltkapital gekommen sein wird, das Steuer ihrer spekulativen Regie aus der Deflation und der Wirtschaftshemmung wieder auf den Kurs „Wirtschaftsbelebung“ zu drehen. Wie wissen also, was wir davon zu halten haben, wenn die Arbeitslosigkeit zunächst nicht mehr in dem Tempo früherer Winter steigt und weiterhin merklich sinken wird, wobei die Arbeitsbeschaffung durch den Staat den volkswirtschaftlichen Vorgängen eingeordnet wird.

Aber, und dies ist der politische wie der wirtschaftliche Einwand zugleich: Ein Kabinett Schleicher oder auch ein ähnliches, nicht nationalsozialistisches, wird niemals den Kern der Arbeitslosigkeit da lassen und bekämpfen können, wo er wirklich ist.

Wären einzelne Persönlichkeiten, die sich darin abmühen, noch so guten Willens und Glaubens sein: immer wieder werden sie um die Verwirklichung ihres Glaubens betrogen werden durch die unsichtbaren Schlingen, die ihnen geheimnisvoll, aus der „Weltwirtschaft“ her wirkende Kräfte um die Füße legen. Der

Aberlande, mit Hilfe eines Kabinetts, dessen politische Kraft aus Gewalt, Voreingenommenheit und innerem Mißtrauen besteht, dem Volke dienbar sein zu können, beweist ja gerade den völligen Mangel an politischer Einsicht derjenigen, die glauben in einem solchen Kabinett die Arbeitslosigkeit beseitigen zu können. Wo bei der persönlichen Ehrgeiz einzelner vermutlich schon mit einer Verminderung der Arbeitslosigkeit zufrieden sein wird.

Niemals wird eine Regierung die nicht nationalsozialistisch ist, der Arbeitslosigkeit ernstlich zu Leibe gehen können. Die Arbeitslosigkeit kann auf die Hälfte, ja auf ein Viertel ihrer heutigen Höhe sinken: so ist dies alles noch keine Leistung, bei der eine verantwortliche Regierung die Hände in den Schoß legen könnte. Und man komme uns auch nicht mit der Behauptung: Ja, das müsse man eben allmählich machen, das ginge nicht auf einmal. Und wir sollten nur Geduld haben, wenn alles schön zusammenwirkt, internationale Verständigung, eine autoritäre Regierung, ein zu 75 Prozent nationalsozialistischer Plan, eine aufsteigende Konjunktur und, nicht zu vergessen das Vertrauen des Weltkapitals, dann werde es uns schon auf die Dauer nicht fehlen!

Rein. Wenn zwei oder drei, und wenn vier oder fünf Millionen Arbeitslose in Arbeit gekommen sind: so bleiben noch immer Millionen übrig, die von der Wirtschaft bei dem „Deflation“ genannten Ausdehnungsprozess ausgeschlossen worden sind, Volksgenossen, die genau das gleiche Recht auf Leben und Arbeit haben wie wir alle. Und es wäre eine Ungeheuerlichkeit, sich der Wirtschaftsbeteiligung zu rühmen, die zwei oder drei oder vier Millionen Arbeitslose in Arbeit bringt, solange nur noch hunderttausend oder sechshunderttausend oder eintausend Volksgenossen vergeblich ihr Recht auf Leben und Arbeit fordern.

Denn nicht die Wirtschaft ist es, die dem deutschen Volke wieder Recht und Freiheit bringt, sondern nur der Wille des Volkes selbst kann dafür sorgen, daß jeder Volksgenosse sein Recht auf Arbeit findet. Mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die von einem in irgendeiner Weise von der Internationale abhängigen Kabinett vorgenommen werden,

niemals eine Beseitigung der Arbeitslosigkeit, sondern bestenfalls immer nur eine Verringerung erzielt werden. Der Versuch, den Nationalsozialismus immer wieder und immer länger von der Machtergreifung fernzuhalten, ist nicht weniger als die Aufrechterhaltung der Diktatur des Weltkapitals über die Arbeitsbedingungen des deutschen Volkes.

Der Nationalsozialismus hat den Weg gewiesen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit bis zum letzten Mann durch Arbeitsbeschaffung zum vollen Lohn.

Man kann Schmeierfolge damit erzielen, daß man die Pläne des Nationalsozialismus durch

## Konsumvereinsjuden hehen gegen den Mittelstand?

Der Konsumverein, der die Schutzmarke „G.G.O.“, das heißt Groß-Einkaufsgenossenschaft, führt, und sich mit seinen Inseraten oft so friedlich schelmend unter die Empfehlungen der kleinen Geschäftsleute mischt, hat kürzlich zur Verteilung gebracht, auf denen folgendes zu lesen steht:

Der Erfolg politischer Verheerung ist immer nur durch die

**Gleichgültigkeit** der Opfer möglich. Der Dreißigkeit sehe man die Abwehr entgegen. Tragt euren Gegnern nicht mehr das Geld ins Haus, kauft nicht bei ihnen, so geht der Spuk bald vorüber. Laßt euch von eurer

**Konsumgenossenschaft** versorgen, so schützt ihr euch und eure Gewerkschaften!

Also: Der Konsumverein schreibt von politischer Verheerung. Gerade er ist es doch, der schon jahrelang durch infame Klaffenheke Gewinn um Gewinn einstreicht. Er schreibt von Opfern und von der Gleichgültigkeit der Opfer, gerade er, der mit im Hintergrund unzähliger Handlungen steht, die den Zweck verfolgen, einen kleinen Kaufmann nach dem anderen zu sabotieren, abjudosieren. Jamohl! Millionen kleine Geschäftsleute sind es, die diesen Großhandlungsgenossenschaften schon

schon weise aufgeben. Aber man wird damit niemals das Recht des deutschen Volkes auf sein Leben und seine Arbeit befeindigen können.

Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit ist nur eine Teilaufgabe des Nationalsozialismus, aber diejenige, mit der er auch sofort die Grundlagen sozialer Gerechtigkeit und Freiheit schafft. Nur eine nationalsozialistische Regierung kann es wagen, sich für die sofortige Beseitigung der Arbeitslosigkeit bis zum letzten Mann unter gleichzeitiger Verbesserung der Lebensbedingungen für das ganze Volk zu verpflichten. Und hierin, daß diese sozialistische Tat aufgehalten werden soll, und wenigstens den Plänen der Drahtzieher nach vereitelt werden soll, liegt die Bedeutung des Versuches, den Nationalsozialismus noch einmal von der Machtergreifung fernzuhalten.

R. G.

## Sport-Beobachter

### FUSSBALL

#### Verbandsspiele in Süddeutschland

**Nordbayern.**  
FC Bayern — 1. FC Nürnberg 1:2  
SpVg Erlangen — SpVg Fürth 1:8  
DfK Jülich — FC Würzburg 04 4:2  
Germania Nürnberg — Kickers Würzburg 5:2

**Südbayern.**  
John Kogensberg — 1860 München 2:0  
Bayern München — DSV München 3:0  
Leutonia München — SV Uim 1:1  
Ulmer FC 04 — SpVg Landshut 1:1  
Schwaben Augsburg — Wacker München 1:1

**Württemberg.**  
Stuttgarter Kickers — FC Bickersfeld 1:0  
Stuttgarter SC — 1. FC Dornheim 1:1  
Germania Weßlingen — FC Thingen 2:2  
Union Weßlingen — FC Feuerbach 3:1  
FC Stuttgart — Germania Osnönd 4:1

**Sachsen.**  
SpVg Schramberg — FC Freiburg 3:2  
FC Mühlburg — Phönix Karlsruhe 0:2  
Freiburger FC — FC Rastatt 4:0  
Germania Karlsruhe — FC Offenburg 2:0

**Saar.**  
SV Völklingen — FC Dirmolen 5:2  
Saar Saarbrücken — SV 05 Saarbrücken 4:0  
FC Saarbrücken — 1. FC Saar 2:1  
1. FC Kalkreuth — Borussia Neunkirchen 2:1

**Rhein.**  
Eintracht Frankfurt — Kickers Offenbach 2:2  
Germania Wiesbaden — FC Hanau 93 2:0  
Rot-Weiß Frankfurt — FC Frankfurt 1:2  
FC Friedberg — FC Frankfurt 3:0  
Union Niederrad — FC Neu-Münster 4:1

**Hessen.**  
FC Kassel — 1. FC Langen 3:0  
FC Mainz 05 — Olympia Lorch 2:1  
Almannia/Diploma Worms — FC Wambach 2:0  
FC Würzburg — Germania Worms 0:1  
Viktoria Ulberach — FC Wiesbaden 2:5

#### SpVgg Fürth am 18. Dezember in Mannheim

Der FC Waldhof, der auch in diesem Jahre wiederum Meister der Gruppe Rhein geworden ist, wollte zum 2. Weihnachtstfesttag die Wiener Austria zu einem Freundschaftsspiel im Mannheimer Stadion verpflichten. Da aber bekanntlich auch Weihnachten von Schlußspielen in diesem Jahre nicht verschont bleiben soll, holte sich der Rheinmeister beim Spielleiter der Schlußspiele erst die Genehmigung zu dieser internationalen Begegnung. Der zweite Weihnachtstfesttag ist für die Waldhöfer spielfrei gelassen worden, so daß nur noch die endgültige Aufgabe von Austria Wien zu diesem interessanten Treffen

aussteht, die aber schon in den nächsten Tagen mit Sicherheit zu erwarten ist.

Um aber nicht in Terminnot zu geraten, wurde vom Spielleiter bestimmt, daß der Rheinmeister FC Waldhof bereits am 18. Dezember sein erstes Endspiel um die süddeutsche Meisterschaft auszutragen hat. Die Waldhöfer empfangen an diesem Tage die SpVgg Fürth. Auch dieses Spiel wird im Mannheimer Stadion durchgeführt werden.

#### Belgien—Oesterreich 1:6

Vor 25 000 Zuschauern trat Oesterreich zum Länderspiel gegen Belgien in Brüssel an. Die Oesterreicher hatten im Sturm eine etwas veränderte Aufstellung, da für Sindelar der Wiener Österreicher Sturmführerposten einnahm und auf belarische Weise eingeleitet wurde. Die Oesterreicher sagten verdient mit 6:1 und zeigten sich nach dem schweren Londoner Spiel gut erholt. Sie waren technisch und taktisch den Belgiern vollkommen überlegen und Belgiens Mannschaften war gegen die Angriffe der Oesterreicher machtlos. Oesterreich erkannte sofort nach Beginn die Taktik der Belgier durch Abfertigkeiten das Tempo zu mindern und die Kombinationszüge zu zerbrechen. Sollte sich sofort darauf ein und wurde infolge der glänzend laufenden Kombinationsmaschine nicht behindert. Sämtliche Spieler befanden sich in glänzender Form.

#### Turnerhandball in Baden

Die Handballspiele im Badischen Neckarturngau. Die Gruppe 1 der Aufsteigsklasse brachte dem nunmehr feststehenden Gruppenmeister Jügelhausen einen sicheren Sieg über die Gäste aus Eppelheim. Der Td Koblenz kommt nunmehr auch auf in Fahrt und konnte dem Td Weßlingen die Punkte abnehmen, während der Td Heidelberg wohl schon im Voraus mit der eingetretenen Niederlage in Wiesloch gerechnet hatte. In der Gruppe 2 fand nur ein Spiel zwischen Leutershausen und Neckarhausen statt, das unter Einspruch steht, jedoch sich der Hauptauskunft mit dieser Sache zu befassen haben wird. — Heddeshelm und Großschaffen konnten in der A-Klasse Spiele und Punkte verdient für sich gewinnen.

#### Aufsteigsklasse.

Td Plankstadt — John Seckenheim 11:7 (7:2)  
Td Jügelhausen — FC Eppelheim 8:4 (2:2)  
Td Koblenz — Td Weßlingen 9:6 (5:3)  
Td Heidelberg — Td Wiesloch 2:4 (0:1)  
Germ. Leutershausen — FC Hanau 8:7 (5:1)

#### A-Klasse.

Td Heddeshelm — Kickers Heidelberg 6:1 (3:1)  
Td Spg 64 Ladenburg — FC Großschaffen 4:11 (1:4)

#### Jugend-Klasse.

Td 78 Heidelberg — TFC Wiesloch 2:4 (2:0)  
John Seckenheim — FC Neckarhausen 5:3 (3:0)

### Unser Mannschaften.

Polizei Heidelberg 2. — John Seckenheim 8:4  
Td 78 Heidelberg — Td Rheinau 2. 6:2  
Jügelhausen 2. — Eppelheim 2. 7:1  
Plankstadt 2. — John Seckenheim 2. 1:0  
Td Heidelberg 2. — Td Wiesloch 2. 6:2  
FC Großschaffen Schüler — 62 Weinheim Schüler 3:0

### WINTERSPORT.

#### Schlittschuh mit dem Motorrod

Ist die neue, reizvolle Wintersport-Kombination, die in den letzten Jahren in den deutschen Mittelgebirgen viele Anhänger gefunden hat und neuerdings auch im Rahmen von Motorsportkonkurrenzen (Dormitz Flinsberg, Altsief) zur Ausübung kommt.

Auf der flachen Landschaft wie auf steilen Gebirgsflanken begegnet man allenfalls dem neuartigen „Wespa“. Mit großem Tempo, gesichert vor Rutsch- und Sturzgefahr, ist sich das „Motorpedal“ mit angehängter Schlittschuh auch auf glattgefrorener Straße und starker Steigung gefahrlos steuern, wenn man geschicklich profilierte Kontreifen wählt oder glattgefrorene Pneumatik



mit einem Gleitschuh versehen, der aus Spezialschneeketten oder einer einfachen Kordelummwicklung besteht.

Was dem positionierten Schlittschuh höchster Genutz ist, eine mädelose, langdauernde Abfahrt durch die strahlende Märchenwelt der weißen Berge, das vermittelt ihm das Motorrod/Schlittschuh ist auch für den sonst so beschwerlichen Aufstieg, Selbst die unerquidliche Bahnfahrt bis zum Ausgangsort der Schlittschuh kann leicht vermieden werden, wenn die Landstraßen bei gutgefrorenem Untergrund eine geringe Neigung erlauben, die das „Spuren“ von Motorrod und Schlittschuh möglich macht.

W. G.

# Heidelberg

## Amtl. Bekanntmachungen

**Bücherrechtsgesetz Band I S. 231a:** Bauer Karl, Maler und Läufer in Neckargemünd und Elisabeth geb. Frank; Vertrag vom 28. November 1932 Gültigkeit.

**S. 232a:** Zippert Hieronymus, Fabrikarbeiter in Schönau und Clementine geb. Fenschel; Vertrag vom 10. November 1932 Gültigkeit.

Heidelberg, den 10. Dezember 1932.  
Amtsgericht.

**Handelsreg. Nr. Abt. A Band VI S. 206:** zur Firma Julius Feller u. Co. in Heidelberg; Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Julius Feller ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Prokura des Willy Feller ist erloschen.

**Band III S. 251:** zur Firma Carl Weg in Heidelberg als Zweigniederlassung mit dem Hauptsitz in Karlsruhe; Die Zweigniederlassung ist aufgehoben.

Heidelberg, den 9. Dezember 1932.  
Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

Der neuangestellte Ortskirchensternordnungsplan für die Zeit vom 1. 4. 1932 bis 1. 4. 1933 liegt vom Montag, den 12. bis einschließlich Dienstag, den 20. Dezember 1932, zur Einsicht der Beteiligten im Gemeindeamt an der Tiefburg auf.

Handschuhheim, den 10. Dezember 1932.  
Gemeindevorstand.  
Vogelmann.

Für den Weihnachtsisch!

Neue **Spiele**

In allen Preislagen von 50 Pf. an

**J. BECKER**  
Hauptstr. 153, Tel. 3395  
heim Univ.-Platz

Ein gutes u. billiges **Bild**

erhält der Pp. im Photograph. Atelier **Butteweg**  
Platz 16 Tel. 4320

inseneren bringt Erfolg!

Sehr beliebtes Weihnachts-Geschenk

ein Karton: **Heimer-Trüffel**  
Schokoladenhaus E. HEIMER  
Hauptstr. 64/66

Nehmen Sie doch ein **Schach-Spiel**

für den Weihnachtsisch von **J. BECKER**  
Hauptstr. 153, Tel. 3395  
Spiel von 65 Pf. an

**Heidelberg**

**Sepp Summer**  
singt am **17. Dezember** abends  
in der **Harmonie**

Für **Sylvester**

**LEDERWAREN**

als Weihnachtsgaben!

Qualität - Lederwaren kauft man billig im Spezialgeschäft

**Hch. Pfaff Nachf., Hauptstraße 72**  
Bis zum Fest auf die niedrigsten Preise noch 5% Einführungs-Rabatt!

Für **Sylvester**

**Tischweine**  
**Bowlenweine**  
**Südweine**  
**Schnurweine**  
**Liköre**  
**Ram - Arac**  
**Weinbrand**

in allen Preislagen

**Glücksfiguren** zum Bleigießen

**Drogerie Dauth**  
Wiesloch

Helle, gut bezahbare **Werkstatt**

per 1. Jan. 1933 zu mieten geeignet. Offerten m. Preis unter Nr. 598 an den Verlag der Dolzspezialwirtschaft.

**Schlafzimmer**

oder Art direkt vom Hersteller werden abgegeben zum Fabripreis

**Eugen Wagnerbad**  
Kachelbronn  
Telefon Nr. 93

**Strickschlüpfer**

reine Wolle, jede Größe von 42-48. **RM 2.90**

Weißwaren-Herold  
Hauptstr. 52.

Statt Karten.

**Danksagung.**

Da es uns leider unmöglich ist, all denen, die unserem unvergeßlichen, lieben Verstorbenen

**Eugen Kramer**  
Gastwirt

die letzte Ehre erwiesen haben, in geeigneter Weise zu danken, bitten wir, auf diesem Wege für die überaus zahlreiche Beteiligung zu seiner letzten Ruhestätte, für die vielen, ehrenden, tröstenden Ansprachen und Kranzspenden unseren herzlichsten, tiefgefühlten Dank auszusprechen zu dürfen.

Namens der tieftrauernden Hinterbliebenen:  
**Susanna Kramer Wwe., geb. Schäfer.**  
Heidelberg, den 11. Dezember 1932.

Die Seelenämter werden am nächsten Sonntag verkündet werden.

Bergheimer **Entfettungstee**

Nrk. 1.80

wohl-schmeckend, wirksam, unschädlich. Bestandteile: u.c. spezial. auserl. op. radice et sava

Für: **Erkältungskranke**, **Asthmatiker**, **Nervenschwache**, **Blutarmut**

**Bergheimer Apotheke**  
Heidelberg

**Stadttheater Heidelberg.**

<b>Dienstag</b> 13. Dezember	19.45 - 2.30	<b>Abonnement A II</b> Neuinszeniert <b>Der Waffenschmid</b> Oper von Albert Lortzing
<b>Mittwoch</b> 14. Dezember	19.45 - 2.30	<b>Aussch. Abonneme.</b> Zweite Vorstellung mit Ver- kauf von Sitzkarten! <b>Heimkehr des Olympiasiegers</b>

**Unsere Inserate haben Erfolg.**

**Heidelberger Adreßbuch 1933**

Die Bearbeitung der Hauslisten ist im Gange. Wer sich bei der Aufnahme übersehen glaubt, inzwischen die Wohnung gewechselt hat oder die demnächst wechselt, muß sich sofort melden zum ermäßigten Preis von M. 10.- läuft am 15. Dezember ab. Beste nun ein sind also so, ort zu machen! Spätere Aufträge nur zu erhöhtem Preis.

Die Frist der Vorausbestellung des Buches

Empfehlungs-Anzeigen / Fett-druckzeilen etc.

Heidelberger Stadtabreßbuch-Verlag u. Druckerei Johs. Hörning, Hauptstr. 55a

# Mannheim

**SCALA**

Aus besonderen Dispositionsgründen nur bis **Donnerstag**

**Das blaue Licht**  
LENI RIEFENSTAHL

II. **Donauwalzer**  
Beg. 7 und 8 Uhr. Bis 6 Uhr auf allen Plätzen nur 50 Pf.

**PALAST-CAFÉ**

**„Rheingold“**  
ALBERT HOFER

Morgen Mittwoch abend singt das hervorragende **Londfönnbau-Orchester**

Eintritt frei! Verlängerung!

Auf der Galerie Gesellschaftslokal **à la Roulette**

**Amtl. Bekanntmachungen**

**Weinheim.**

Eber- und Ziegenbockversteigerung.

Die Stadt läßt am Mittwoch, den 14. Dezember, 14 Uhr, im Farrenstalle, einen achtanteligen fetten Schweine-Eber und zwei Ziegenböcke öffentlich versteigern.

Weinheim, den 9. Dezember 1932.  
Der Bürgermeister.

**National-Theater Mannheim**

<b>Dienstag</b> 13. Dezember	20 Uhr 22.30	C 11 <b>Der roubaudour</b> Cremier - Mein
---------------------------------	-----------------	---

**Matratzen** **Couche**  
**Kaminstühle**

aufarbeiten - modernisieren - Neuanfertigung durch das Spezialgeschäft

Ph. Beckenhach, **M 2, 13**, Telefon 28633

**Praktische Weihnachtsgeschenke**

**PHOTO-Apparate, Papiere, Platten, Filme etc.**

Sämtliche Arbeiten in fachmänn. Ausführung

Fiale der **Ludwig & Schüttelhelm**  
Friedrichsplatz 19 (Ecke Augusta-Anl.) Tel. 4148!

**Armband- und Taschenuhren**

Erster Markenfabrikant

Goldwaren Bestecke Orgel Auswahi Billige Preise

**Joh. Klein, Uhrmacher, Waldhofstraße 6**

**Kauft nicht beim Juden!**

**Elektro-Bohner** und **la. Staubjauger** jetzt billig zu verkaufen.

Griedelstraße 36 pt. IIs.

**Klavierunterricht** auf neuer Grundlage

**Pgn. Lissi Schlatter** langjähr. Lehrerin an der Musik-Hochschule  
**L. S. L. Tel. 20319**  
Für Pp. bed. 1 rmäßig

Hypotheken u. Darlehen

Bau- u. Siedlungskapital 4%, Zins - **DARLEHN** für jeden Zweck auch Entscheidung-Darlehen 4%, Anzahl. vertraglich garantiert.

Schubert-Immobil.  
Mannheim, Gärtnerstr. 85

Eine alte angesehene gepolsterte Geige Mob. Stainer eine alte lang. g. Bratsche, eine Banjo, ein Jazzband. Ebenso versch. eig. Kompositionen mod. Stils. Märsche, Tangos, Slow-Gor, Rheinlieder usw. Wert u. Mühl mit Eigentumsrecht zu verkaufen. Schrift. a. Anton Kromer, Müllerstr. Mannheim, 5 6, 42

**Leizte Tagel**

**Ufa**

**UNIVERSUM**

Der neue Kriminal-Tonfilm Die **Gala-Vorstellung** der **FRATELLINIS**

Beiprogramm  
Bühnenschau  
**2 Deggendorfs**  
Rollschuhakt

2.45 4.30 6.30 8.30  
Wochent. bis 4.30 Uhr  
alle Saal- u. Rangplätze nur 30 Pf.

**UNIVERSUM**

**Ufa**

**UNIVERSUM**

**HAUS**

in Weinheim a. d. B. mit Laden in bester Lage für Café und Wein bestens geeignet, sofort günstig zu verkaufen. Näheres durch

**SCHUBERT**  
Gärtnerstraße 85.

Schenken Sie zum Fest **Besseres Sehen**

durch eine schöne Brille  
Theaterglas oder Feldstecher

Brillenfassung ab 2.- RM.  
Theatergläser ab 15.- RM.

**Käpernick - P 2, 14** gegenüb. der Hauptpost.

Ich habe mich in Mannheim als Rechtsanwalt beim Amts- und Landgericht niedergelassen

**Dr. jur. Walther von Morenhoffen**  
Rechtsanwalt.

Wir haben uns zu gemeinsamer Ausübung der Rechtsanwaltspraxis zusammengeschlossen

**Dr. jur. Wilhelm Bergdolt**  
**Dr. jur. Walther von Morenhoffen**  
Rechtsanwälte

Büro Räume B 1, 2  
Telefon 30481

**Sylvester-Feuerwerk**

Groß- und Kleinverkauf

**BÜSCH**

Planken D 3, 10 - Telefon 24275

Als Neuheit: Deutschlands neuer Stern

Es erregt die Regierung das ansonst noch so überaus häufige Vorkommen von so lange hat personelle u ihm zu beru Das ist bis dürfte vor S wirklichen J verschwiegen ändert eine Rundfunkre liche Rundsc den Generaf ler zu mach Organ angef die Reichste vorhat in d Sie schreibt: „Wenn an Zeit sind, so das sich um legt, deshalb zeitig gewisse starken Bürokr wollen, die t werden . . . gen beim Auf aus nicht würde es nicht Zeit und Arb fortkämpfen u Bei allem mus des Wa die Ausweitung diesem Falle diese an den kralte, die so binett nicht, bare Zweifel Dapen scheitert Lufher einer andererseits, sind rekes in das Arbeitsbeschaft Wir haben sch kelken im R kaniler von E werkschaffen u mit den andere wirtschaftsminl Industrie, und Reichsernährun der Pandmirtfe ein Konfomerer genfährlichen zu einer postte men können. känden entforen plan sein, der

**Spezial**

**Zu**

**Breslau**

am eine anoch

**SA-Führer** ge

leilt die Dresse

hoff an diesen

**M. Alle Gerich**

führer Heines

**Ränbero.** Kom

anderen Stadt

inführten jede

heines merbe

igen SA bleibe